

jahresbericht
dortmunder**statistik** 2007

lebensraum dortmund

Impressum

Herausgeber	Stadt Dortmund, Fachbereich Statistik, 44122 Dortmund
Redaktion	Ernst-Otto Sommerer (verantwortlich), Berthold Haermeyer
Produktion	Ulrich Böttcher
Satz	Vera Lagemann
Layout	Gerd Schmedes, Gabak Solutions, Grafische Konstruktionen, Dortmund
Druck	Dortmund Agentur/Graphischer Betrieb - 12/2007
Auflagenhöhe	2.000
Kontakt	InfoLine (0231) 50 - 2 21 24, Telefax: (0231) 50 - 2 47 77
eMail	daten@stadtdo.de
Internet	www.statistik.dortmund.de

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	5
Erläuterungen	7

BEVÖLKERUNG

• BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG	9
- Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit <i>Tabelle</i>	9
- Bevölkerungsentwicklung <i>Grafik</i>	9
- Bevölkerungsentwicklung im Städtevergleich <i>Grafik</i>	9
• ALTERSAUFBAU	10
- Altersaufbau der Dortmunder Gesamtbevölkerung <i>Grafik</i>	10
• BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN	11
- Natürliche Bevölkerungsbewegung und Außenwanderungen <i>Tabelle</i>	11
- Saldo natürlicher Bevölkerungsbewegung <i>Grafik</i>	11
- Wanderungssalden (Außenwanderungen) <i>Grafik</i>	11

WOHNEN

• WOHNUNGSVERSORGUNG	12
- Kenndaten zur Wohnungsversorgung <i>Tabelle</i>	12
- Wohnfläche/Person (qm) <i>Grafik</i>	12
- Entwicklung Wohnungsbestand und Wohnberechtigte <i>Grafik</i>	12
• BAUTÄTIGKEIT, WOHNFLÄCHEN (KLEINRÄUMIG)	13
- Fertiggestellte Wohnungen <i>Grafik</i>	13
- Fertiggestellte Wohnungen pro 1.000 Einwohner <i>Grafik</i>	13
- Wohnfläche/Einwohner nach Statistischen Bezirken <i>Karte</i>	13

ARBEIT

• ERWERBSTÄTIGE	14
- Erwerbstätige und Arbeitslose <i>Tabelle</i>	14
- Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (am Wohnort) im Vergleich zum Vorjahr <i>Grafik</i>	14
- Anteil SV-Beschäftigter an der Bevölkerung im Städtevergleich <i>Grafik</i>	14
• ARBEITSLOSE	15
- Entwicklung der Arbeitslosenzahlen im Vergleich zum Vorjahr <i>Grafik</i>	15
- Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen <i>Grafik</i>	15
- Entwicklung der Arbeitslosenzahlen <i>Karte</i>	15
- Arbeitslosenquote im Städtevergleich <i>Grafik</i>	15

KULTUR UND FREIZEIT

• BESUCHERZAHLEN	16
- Besucherzahlen unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote <i>Tabelle</i>	16
- Besucher unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote <i>Grafik</i>	16
- Besucher der erfassten Kultur- und Freizeitangebote <i>Grafik</i>	16

MOBILITÄT

• INDIVIDUALVERKEHR	17
- Kenndaten zum Individualverkehr <i>Tabelle</i>	17
- PKW/1.000 Einwohner <i>Grafik</i>	17
- Verhältnis Kfz-Bestand/Verkehrsfläche <i>Grafik</i>	17
• ÖFFENTLICHER VERKEHR	18
- Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr <i>Tabelle</i>	18
- Beförderte Personen, Linienlängen und Wagenkilometer <i>Grafik</i>	18
- Beförderte Passagiere pro Flug <i>Grafik</i>	18

SICHERHEIT

• VERKEHRSSICHERHEIT	19
- Kenndaten zur Verkehrssicherheit <i>Tabelle</i>	19
- Verunglückte nach Verkehrsmitteln <i>Grafik</i>	19
- Unfallzahlen im Vergleich <i>Grafik</i>	19
• KRIMINALITÄT	20
- Kenndaten zur Kriminalität <i>Tabelle</i>	20
- Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen <i>Grafik</i>	20
- Straftaten je 100.000 Einwohner im Vergleich der Polizeipräsidien <i>Grafik</i>	20

GESUNDHEIT

• STERBEALTER, SCHULEINGANGSUNTERSUCHUNGEN	21
- Kenndaten zum Gesundheitswesen <i>Tabelle</i>	21
- Gesundheitszustand der Kinder <i>Grafik</i>	21
- Früh Gestorbene im Städtevergleich <i>Grafik</i>	21

EINKOMMEN

- ERWERBSTÄTIGE UND TRANSFERBEZIEHER 22
 - Kenndaten zum Einkommen [Tabelle](#) 22
 - Verfügbares Einkommen im Städtevergleich [Grafik](#) 22
 - Leistungsempfänger in % der Bevölkerung nach Statistischen Bezirken [Grafik](#) 22

BILDUNG

- SCHULEN UND SCHULABSCHLÜSSE 23
 - Kenndaten zur Schulbildung [Tabelle](#) 23
 - Schüler pro Lehrer nach Schulform [Grafik](#) 23
 - Abschlüsse mit Hochschulreife im Städtevergleich [Grafik](#) 23
- HOCHSCHULEN 24
 - Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule [Tabelle](#) 24
 - Anteil ausländischer Studenten im Städtevergleich [Grafik](#) 24
 - Universität: Entwicklung unterschiedlicher Studiengänge [Grafik](#) 24

WIRTSCHAFTSSTRUKTUR

- BESCHÄFTIGUNG NACH WIRTSCHAFTSSEKTOREN 25
 - Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur [Tabelle](#) 25
 - Beschäftigtenstruktur im Städtevergleich [Grafik](#) 25

SOZIALE UND POLITISCHE STABILITÄT

- SOZIALE STABILITÄT UND CHANCENGLEICHHEIT 26
 - Soziale Stabilität und Chancengleichheit [Tabelle](#) 26
 - Entwicklung der Altenquote [Grafik](#) 26
 - Gymnasiasten in Relation zu den 11- bis 19-Jährigen bei Deutschen und Ausländern [Grafik](#) 26
- WAHLVERHALTEN 27
 - Wahlverhalten [Tabelle](#) 27
 - Kommunalwahl 2004: Wahlbeteiligung nach Kommunalwahlbezirken [Karte](#) 27

ENTWICKLUNG RÄUMLICHER DISPARITÄTEN

- BEISPIELE: WOHNFLÄCHEN, AUSLÄNDERANTEILE, WAHLBETEILIGUNG 28
 - Vergleich der Wohnflächen [Grafik](#) 28
 - Vergleich der Ausländeranteile [Grafik](#) 28
 - Wahlbeteiligung: Vergleich der Kommunalwahlen 1979, 1999 und 2004 [Grafik](#) 28

FLÄCHENNUTZUNG

- STADTGEBIET NACH NUTZUNGSARTEN 29
 - Stadtgebiet nach Nutzungsarten [Tabelle](#) 29
 - Durchschnittliche jährliche Entwicklung der Flächennutzung [Grafik](#) 29
 - Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche [Grafik](#) 29

ENERGIE UND WASSER

- WASSERVERBRAUCH 30
 - Versorgung mit Energie und Wasser [Tabelle](#) 30
 - Wasserverbrauch [Grafik](#) 30
 - Wasserverbrauch/Kopf und Tag [Grafik](#) 30
- ENERGIEVERBRAUCH 31
 - Energie-Abgabe [Grafik](#) 31
 - Stromabgabe [Grafik](#) 31
 - Stromverbrauch/Kopf [Grafik](#) 31
 - Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien [Grafik](#) 31

LUFTQUALITÄT

- BELASTUNG NACH UNTERSCHIEDLICHEN SCHADSTOFFEN 32
 - Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet [Tabelle](#) 32
 - Luftbelastung im Vergleich [Grafik](#) 32
 - Jahresmittelwerte der polychlorierten Biphenyle (PCB) in der Außenluft [Grafik](#) 32

ABFÄLLE UND WERTSTOFFE

- AUFKOMMEN NACH FRAKTIONEN 33
 - Abfall- und Wertstoffaufkommen [Tabelle](#) 33
 - Abfall- und Wertstoffaufkommen [Grafik](#) 33
 - Haus- und Sperrmüllaufkommen/Einwohner [Grafik](#) 33

KOMMUNALE FINANZSITUATION

- STEUEREINNAHMEN UND SCHULDENSTAND 34
 - Verschuldung und Steuereinnahmen [Tabelle](#) 34
 - Kommunaler Schuldenstand und Steuereinnahmen [Grafik](#) 34
 - Entwicklung der Steuereinnahmen im Städtevergleich [Grafik](#) 34

Unendliche Häusermassen,
 unendliche Menschen,
 unendliche Geschäfte
 und doch alles leer und null - so war Babylon
 und so ist das Gesicht der heutigen Großstädte.
 Sammelbecken der seelischen und sittlichen Verderbnis!

Julius Langbehn, genannt der Rembrandtdeutsche,
 deutscher Schriftsteller und Kulturkritiker

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

nanana, möchte man dem Julius Langbehn zurufen, so schlimm ist es nun denn doch nicht um unsere städtischen Lebensräume bestellt. Er aber würde dann rechtfertigend entgegen, dass es in der Zeit der Industrialisierung durchaus so gewesen wäre, das wäre seine Zeit gewesen. Er verbrachte die Hauptphase seines Schaffens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und starb vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Die Unterschiede zwischen früher und heute sind sicherlich gewaltig, in allen Städten haben in den letzten 100 bis 150 Jahren erhebliche Wandlungsprozesse stattgefunden, nichts ist mehr geblieben, allein die Bereiche Arbeit und Wohnen haben gemeinsam mit dem Verkehr zu völlig neuen urbanen Formen geführt. Und dennoch wird auch heute immer wieder Klage geführt gegen das unpersönliche Leben in der Stadt, vielfach wird als die ideale Lebensform eine solche auf dem Lande gepriesen. Selten gelingt es, Gehör zu finden für ein Plädoyer zu Gunsten der Stadt mit ihrer Angebotsvielfalt, das uns bzw. die nachfolgenden Generationen erst befähigt erfolgreich an der Gesellschaft zu partizipieren: Bildung und Ausbildung. Die Stadt als Lebensraum bietet heute erst die Voraussetzungen für ein Zusammenleben in Vielfalt. Die soziale und gesundheitliche Absicherung ist nirgends dichter organisierbar, als in der Stadt, Kultur wird erst dort in ihrer Vielfalt erlebbar. Man muss nicht erst die Natur und die Ökologie bemühen, um gerade jenen Städten die besten Zukunftschancen zu attestieren, in denen die Vielfalt gepflegt wird. Diese Vielfalt regelmäßig zu berichten ist Ziel des Jahresberichtes „Lebensraum Dortmund“.

Nun befasst sich dieser nicht mit dem großen Wurf, in schöner Regelmäßigkeit über alle diese Entwicklungen penibel Bericht zu erstatten, sondern stellt jährlich eine ausgewählte Zahl von Merkmalen zur Diskussion, die über die Entwicklung einzelner Bereiche Auskunft geben können. Dies mag dem gelegentlichen Leser eher als zufällig erscheinen, interessant ist es, dass gerade aus diesem Bericht relativ viele Merkmale für die Bildung von Nachhaltigkeitsindikatoren ausgewählt werden.

Es ist gewollt, dass teilräumig keine Aussagen gemacht werden, obwohl das für eine Reihe von Merkmalen möglich wäre. Ein solcher Ansatz würde den Umfang und die Ressourcen für die Erarbeitung sprengen. Wer sich für solche Informationen interessiert, möge den Statistikatlas heranziehen. Er steht als Download im Internet kostenlos zur Verfügung: <http://www.statistik.dortmund.de>.

Ich wünsche viel Spaß bei der Lektüre dieses Berichtes, vor allem jedoch interessante Informationen für den beruflichen oder privaten Alltag.

Ernst-Otto Sommerer

Leiter des Fachbereichs Statistik

INHALT UND AUFBAU

Wie seine Vorgänger, dokumentiert auch der achte Band des Berichtsheftes „Lebensraum Dortmund“ die Entwicklung der Lebensbedingungen und der Lebensqualität in Dortmund mittels einer breiten Palette unterschiedlicher Daten. Demographische, ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Aspekte stehen nebeneinander mit dem Ziel, aus der Beschreibung des Gewesenen, die Statistik charakterisiert, den Blick auf die Gegenwart und Zukunft gleichermaßen zu richten. Auf die Gegenwart mit ihren Bedürfnissen nach Sicherheit, Wohlstand und sozialer Gerechtigkeit. Und auf die Zukunft als Vermächtnis an die nachfolgenden Generationen.

Für die Statistik besteht die Aufgabe darin, Daten zu erfassen und aufzubereiten, die es ermöglichen, Prozesse, die diesen Zielen dienen, initiieren, beschreiben und evaluieren zu können. Sie wird damit unentbehrlich für Prozesssteuerung und -controlling. Dieses Berichtsheft ist ein Beitrag, Informationen zu den Lebensbedingungen in Dortmund unter diesem Blickwinkel einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

„Lebensraum Dortmund 2007“ unterscheidet sich in den Inhalten nicht wesentlich von seinen sieben Vorgängern. Die Themen sind unverändert geblieben: Bevölkerung, Wohnen, Arbeiten, Freizeit/Erholung, Mobilität, Gesundheit, Sicherheit, Bildung, Wirtschaftsstruktur, soziale und politische Stabilität, Ressourceneinsatz. Zu diesen Themen werden Daten in möglichst langen Zeitreihen dargestellt und in ausgewählten Teilen mit der Entwicklung in den anderen NRW-Großstädten Köln, Essen, Düsseldorf und Duisburg verglichen.

Informationsquelle ist zunächst die städtische Statistik, die den allergrößten Teil der „Dortmunder“ Daten liefert. In der Statistikstelle werden zahl- und umfangreiche Datenbanken geführt und - um ihre Aktualität und Qualität zu sichern - kontinuierlich gepflegt. Für die Städte-Vergleiche wurde, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, die amtliche Statistik des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik (LDS NRW) zu Grunde gelegt, auch für die Dortmunder Daten. Da „eigene“ und „amtliche“ Daten aus unterschiedlichen Gründen voneinander abweichen können, rückt der Städte-Vergleich bewusst nicht Zahlenwerte in den Vordergrund, sondern konzentriert sich auf grafische Darstellungen. Wesentliche Quellen waren hier die Landesdatenbank des LDS, die im Internet zugänglich ist, und die ebenfalls vom LDS heraus gegebene Daten-CD „Statistik regional“. Punktuell waren direkte Abfragen beim Landesamt notwendig. Print-Medien (Jahrbücher, Schriftenreihen) wurden nur noch in Ausnahmefällen herangezogen.

Zu einigen Entwicklungen des Jahres 2006

Besonders erfreulich stellt sich der Arbeitsmarkt dar: Zwischen Mitte 2006 und Mitte 2007 ist die Zahl der Arbeitslosen in Dortmund um rund 8.000 (bzw. ein Sechstel) zurückgegangen. Die Zahl der Beschäftigten liegt nicht gleichermaßen aktuell vor, doch hat auch hier im dritten Quartal ein Zuwachs eingesetzt. Allerdings ist die Zahl der SGB II-Empfänger im Jahresverlauf 2006 nicht gesunken.

Die öffentlichen Verkehrsmittel in Dortmund erfreuen sich steigender Beliebtheit: Im sechsten Jahr in Folge sind die Fahrgastzahlen gestiegen, 2006 erstmals auf mehr als 130 Mio. Kunden. Am Flughafen wurde erstmals die Zahl von 2 Mio. Passagieren übertroffen.

Die privaten Haushalte verhalten sich zunehmend umweltbewusst: Der Wasserverbrauch ist seit Jahren kontinuierlich rückläufig (2006: 150 l/Tag und Kopf), seit 2003 auch der Stromverbrauch. Gleichzeitig ist das Haus- und Sperrmüllaufkommen rückläufig.

Schließlich gestalteten sich auch die öffentlichen Einnahmen im letzten Jahr positiv: Die kommunalen Steuereinnahmen lagen mit knapp 542 Mio. Euro um jeweils rund 130 Mio. Euro höher als in den beiden Vorjahren.

Positiv ist im letzten Jahr des Weiteren zu vermerken

- die gesunkenen Kriminalitätsdelikte,
- die rückläufigen Unfallzahlen,
- weniger Früh-Gestorbene (45 bis 64 Jahre),
- der weiterhin günstige Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Dortmund hat heute 57.000 Einwohner weniger als 1970, der Großteil des Verlustes resultiert allerdings aus den 70er Jahren. Lediglich zwischen 1986 und 1991 wurde der langfristige negative Trend insbesondere durch die Zuwanderungen aus der ehemaligen DDR und den Ostblockstaaten unterbrochen. Nachdem die Bevölkerungszahl zwischen 2000 und 2003 leicht um rund 2.500 angestiegen war, ist sie zwischen 2003 und 2006 in der gleichen Größenordnung rückläufig (s. Abb. 2). Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist seit 1980 um 4,2 %-Punkte gesunken, der Anteil über 64-Jähriger um 4,6 %-Punkte angestiegen. Der Männeranteil ist in den letz-

ten 10 Jahren konstant und liegt 3 %-Punkte unter dem Frauenanteil. Der Anteil ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger liegt nahezu unverändert bei 12,6 %, wobei zu berücksichtigen ist, dass seit 2000 der größte Teil der Neugeborenen als „Deutsche“ registriert sind (s. Abb. 1). Die Entwicklungstrends in den anderen Großstädten: Duisburg und Essen verzeichnen seit 1980 kontinuierlich deutliche Einwohnerverluste. Die rheinischen Zentren Köln und Düsseldorf schneiden besser ab, vor allem in den letzten beiden Jahren verzeichnen sie (z. T. durch die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer begünstigt) steigende Zahlen (s. Abb. 3).

Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit seit 1950

Abb. 1

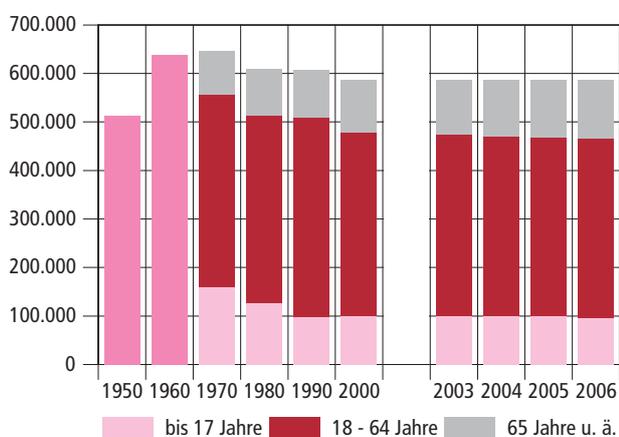
Jahr	Insgesamt	Männlich (%)	Bis 17 J. (%)	18 - 64 Jahre	65 J. u. ä. (%)	Ausländer	Ausländer (%)
1950	512.088	48,2				(3.000)	
1960	638.619	47,5				7.340	1,1
1970	642.680	47,4	24,7	61,4	13,9	23.651	3,7
1980	609.214	47,5	20,9	63,3	15,8	52.670	8,6
1990	606.120	48,3	16,4	67,6	16,0	61.052	10,1
1995	601.537	48,5	17,2	65,6	17,2	74.286	12,3
2000	585.153	48,5	17,3	64,4	18,2	74.034 ¹⁾	12,7
2002	587.288	48,4	17,1	63,9	19,0	75.232	12,8
2003	587.607	48,5	17,2	63,6	19,2	75.788	12,9
2004	586.754	48,4	17,1	63,2	19,7	74.525	12,7
2005	585.678	48,5	16,9	63,0	20,1	73.990	12,6
2006	585.045	48,5	16,7	62,9	20,4	73.830	12,6

¹⁾ Diese Zahl ist dadurch beeinflusst, dass neben zunehmenden Einbürgerungen seit 2000 aufgrund des geänderten Staatsangehörigkeitsrechts der Großteil der Kinder ausländischer Eltern über eine doppelte Staatsbürgerschaft verfügt und sie damit in der Statistik als Deutsche geführt werden.

Quelle: dortmunderstatistik

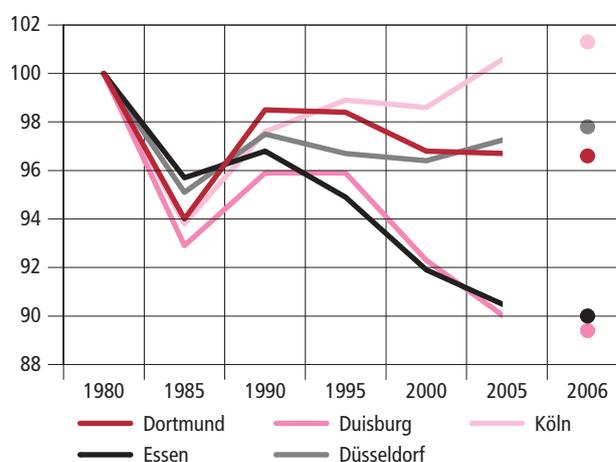
Bevölkerungsentwicklung seit 1950

Abb. 2



Bevölkerungsentwicklung im Städtevergleich (1980 = 100)

Abb. 3



Quelle: LDS NRW (amtl. Einwohnerzahl)

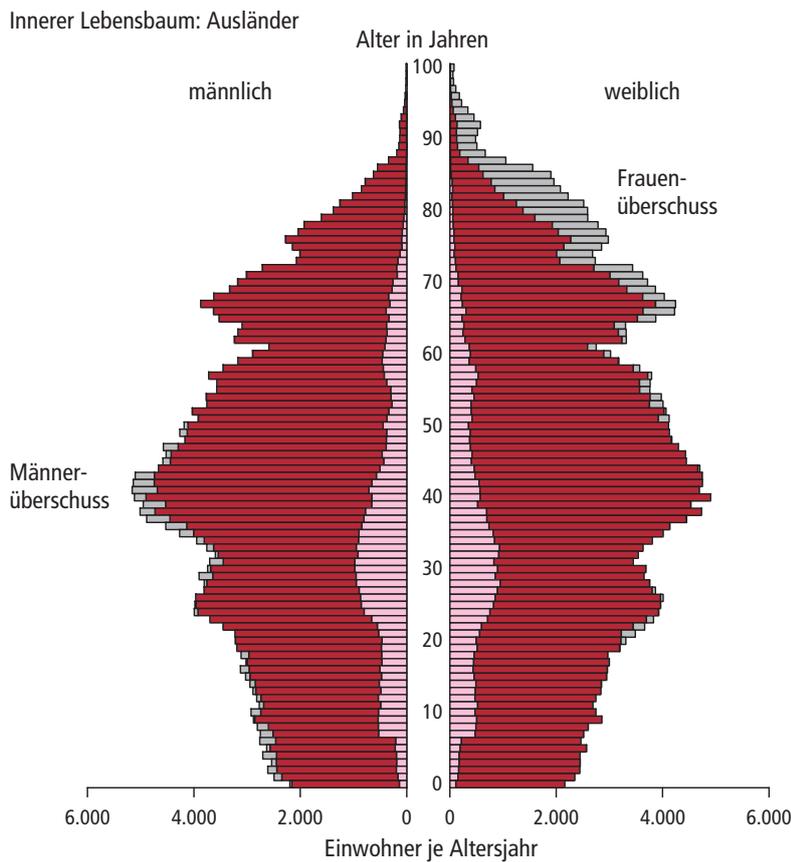
ALTERSAUFBAU

Der Bevölkerungsbaum (s. Abb. 4) ist zunächst durch einige Einschnitte geprägt. Der erste bei den 85- bis 90-Jährigen markiert die geburtenschwachen Jahrgänge des 1. Weltkrieges. Es folgen in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts relativ geburtenstarke Jahrgänge, die auf der Männerseite aber durch die Gefallenen des 2. Weltkrieges und geringere Lebenserwartung vermindert sind, so dass ein sehr starker Frauenüberschuss entsteht. Als Folge dieser starken Jahrgänge werden die Sterbefälle gerade auf Seiten der Frauen in den nächsten Jahren spürbar ansteigen. Der Einschnitt bei den 73- bis 75-Jährigen ist Folge der Wirtschaftsrezession Anfang der 30er Jahre. Der dritte Einschnitt bei den Mitte 50- bis Anfang 60-Jährigen schließlich ist auf geringe Geburtenraten im und nach dem 2. Weltkrieg zurückzuführen. Darunter bilden

sich die geburtenstarken Jahrgänge der heute 40- bis 50-Jährigen ab. In den 70er Jahren dann folgt ein radikaler Rückgang bis Anfang der 80er Jahre. Danach sind die Jahrgangsstärken bis zum Geburtsjahr 1998 mit 5.800 - 6.000/a relativ stabil. In den letzten Jahren sind die Zahlen auf inzwischen rund 5.000 gesunken. Diese Entwicklung wird aller Voraussicht nach aufgrund der rückläufigen Zahl potenzieller Mütter anhalten. Die ausländische Bevölkerung ist deutlich jünger als die deutsche, die stärksten Jahrgänge sind die im Alter von etwa 25 bis 35 Jahren. Der Einschnitt bei den unter 8-Jährigen ist auf das geänderte Staatsbürgerrecht zurückzuführen, das seit 1999 den meisten Kindern ausländischer Eltern (zunächst) die deutsche Staatsbürgerschaft zuweist.

Altersaufbau der Dortmunder Bevölkerung am 31.12.2006

Abb. 4



BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN

Seit etwa 1970 sterben jedes Jahr zwischen knapp 1.000 (1993/97) und mehr als 2.500 (1980/83/84/85) Menschen mehr als geboren werden (s. Abb. 6). Die Diskrepanz wäre noch sehr viel größer, wenn nicht die ausländische Bevölkerung weiterhin einen deutlichen Geburtenüberschuss aufweisen würde (s. Abb. 5). Die Außenwanderungen sind vom Volumen her 3- bis 4-mal höher als Geburten und Sterbefälle. Jeweils eine halbe Million Menschen sind seit 1980 nach Dortmund zu- und aus Dortmund weggezogen. In der Bilanz wechseln sich

Gewinne und Verluste seither regelmäßig ab. Insgesamt ist zu bedenken, dass die massiven Zuwanderungen in Folge der Öffnung der Grenzen in Osteuropa Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre (im Saldo ein Plus von rund 30.000) einen langfristig eher negativen Trend überdecken (s. Abb. 7). Wie schon in den Vorjahren, war auch im Jahr 2006 der Sterbeüberschuss größer als der Wanderungsgewinn, so dass die Bevölkerungszahl leicht rückläufig ist.

Natürliche Bevölkerungsbewegung und Außenwanderungen seit 1950

Abb. 5

Jahr	Geburten	Darunter Ausländer	Sterbefälle	Darunter Ausländer	Zuwanderungen	Darunter aus dem Ausland ¹⁾	Abwanderungen
1950	6.404		5.115		26.891		11.873
1960	9.929	66	7.170		22.435	3.691	22.482
1970	7.493	467	8.379		23.996	5.747	19.005
1980	5.467	919	8.048	137	21.758	6.502	19.478
1990	6.190	1.012	7.335	131	28.602	11.967	20.565
1995	5.743	1.235	7.131	196	23.174	6.997	25.833
2000	5.288	553 ²⁾	6.895	246	24.866	5.751	27.135
2002	5.072	575	6.839	246	25.907	6.337	22.868
2003	5.087	726	6.990	240	24.029	5.384	22.006
2004	5.067	858	6.651	257	22.170	6.671	22.034
2005	4.944	908	6.576	255	22.950	6.648	22.345
2006	4.773	841	6.430	240	22.513	6.810	21.672

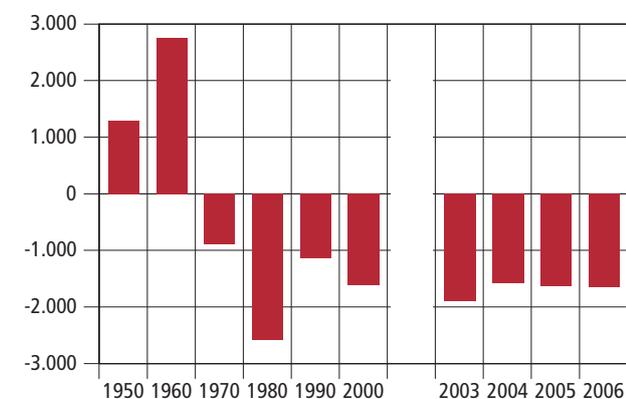
¹⁾ Einschl. „nicht zuzuordnen“.

²⁾ Aufgrund des geänderten Staatsangehörigkeitsrechts wird ein Großteil der Kinder ausländischer Eltern seit 2000 als Deutsche geführt (siehe Anmerkung 3 auf Seite 9).

Quelle: dortmunderstatistik

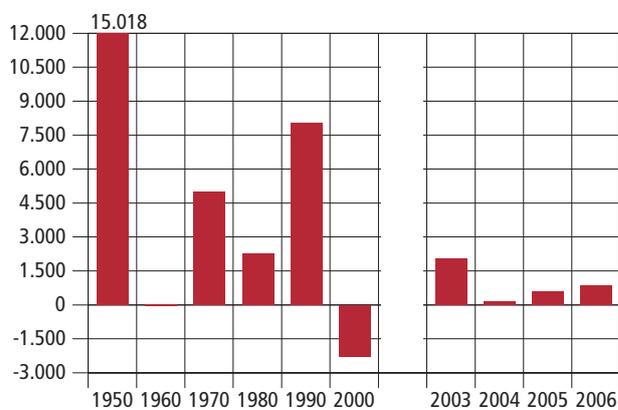
Saldo natürlicher Bevölkerungsbewegung seit 1950

Abb. 6



Wanderungssalden (Außenwanderungen) seit 1950

Abb. 7



WOHNUNGSVERSORGUNG

In den neunziger Jahren ist die Zahl der Wohnungen in Dortmund um etwa 20.000 gestiegen. Einen zusätzlichen statistischen Anstieg hat die Bereinigung der Gebäudedatei 2001/2002 bewirkt. In den letzten vier Jahren hält der Zuwachs an, ist aber moderater. Seit 2000 steht im Mittel für jeweils weniger als zwei Personen eine Wohnung zur Verfügung (s. Abb. 8). Die stagnierende Wohnflächenversorgung aufgrund der Zuwanderungswelle Ende der 80er Jahre ist seit 1992 überwunden. Im Mittel verfügt jeder Wohnberechtigte

2006 über mehr als 38 qm Wohnfläche, 5 qm mehr als noch vor 10 Jahren (s. Abb. 9). Der Anteil Ein- und Zweifamilienhäuser steigt langsam, aber kontinuierlich. Die Zahl liegt heute bei rund 54.200 (= 60,0 %), ein Sechstel höher als 1990 (s. Abb. 8). Die durchschnittliche Wohnungsgröße ist im gleichen Zeitraum lediglich von 71,0 qm auf 73,5 qm gestiegen. Mehr Wohnraum entsteht also vorwiegend aufgrund immer kleinerer Haushalte (s. Abb. 8).

Kenndaten zur Wohnungsversorgung seit 1961

Abb. 8

Jahr	Wohnberechtigte ¹⁾	Wohngebäude	1- u. 2-Fam.-häuser (%)	Wohnungsbestand ²⁾	Wohnfläche (1.000 qm)	Fertiggest. Wohnungen ³⁾	Wohnber./Wohnung	Wohnfläche/Wohnber.
1961	638.457	53.443		205.139			3,11	
1987	596.835	78.659		279.642	19.783	1.305	2,13	33,1
1990	622.467	79.978	57,6	281.986	20.025	1.098	2,21	32,2
1995	622.979	82.159	57,9	289.905	20.761	2.570	2,15	33,3
1999 ⁴⁾	597.012	84.288	58,2	297.544	21.482	(2.462)	2,01	36,0
2000	592.884	84.774	58,4	299.004	21.542	(1.788)	1,98	36,3
2001 ⁵⁾	594.008	86.330	58,7	304.144	22.029	(3.094)	1,95	37,1
2002 ⁵⁾	595.415	87.458	58,9	307.617	22.376	1.790	1,94	37,6
2003	595.838	88.162	59,2	308.928	22.527	1.538	1,93	37,8
2004	595.008	88.937	59,5	310.019	22.666	1.299	1,92	38,1
2005	593.788	89.570	59,7	310.712	22.765	902	1,91	38,3
2006	593.193	90.312	60,0	311.967	22.922	1.331	1,90	38,6

¹⁾ Wohnberechtigte sind alle Personen, die mit erstem oder weiterem Wohnsitz in Dortmund gemeldet sind.

²⁾ Wohnungen in Wohngebäuden und Nichtwohngebäuden sowie Wohnheimen.

³⁾ In Gebäuden mit Wohnraum, einschließlich Umbau-Saldo. Die Wohnungsfertigstellungen zwischen 1998 und 2001 konnten z. T. nicht rechtzeitig vom LDS verarbeitet werden (Werte in Klammern). Das erklärt die hohen jährlichen Schwankungen. Tatsächlich ist die Entwicklung stetiger verlaufen (s. Aufstellung aus dem Wohnungsmarktbericht auf S. 13).

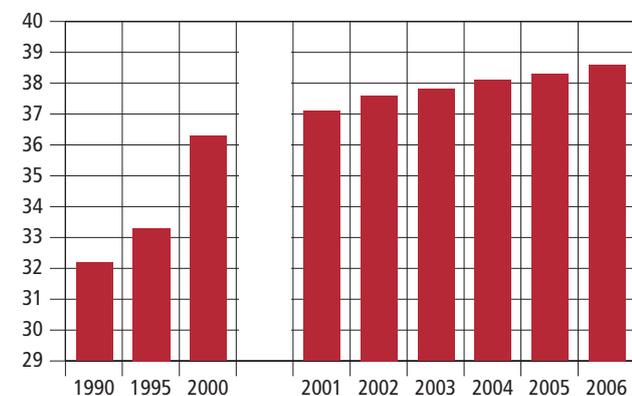
⁴⁾ Der starke Rückgang gegenüber 1995 ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass nach Einführung der Zweitwohnungssteuer 1998 viele Betroffene ihren zweiten Wohnsitz in Dortmund aufgegeben haben.

⁵⁾ 2001 und 2002 fanden Registerbereinigungen statt, die Auswirkungen auf die Bestandswerte haben.

Quelle: dortmunderstatistik, eigene Berechnungen

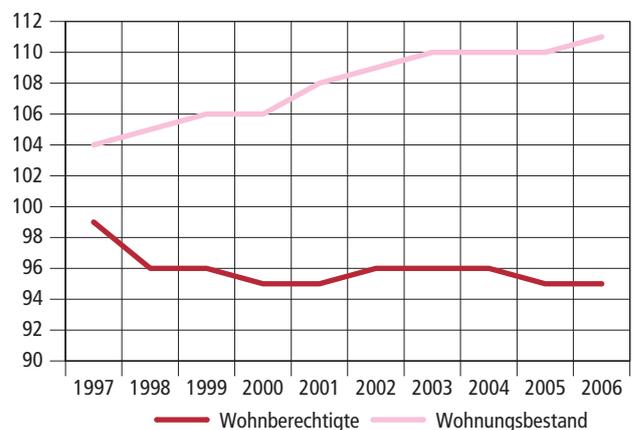
Wohnfläche/Person (qm)
1990 bis 2006

Abb. 9



Entwicklung Wohnungsbestand und Wohnberechtigte (1990 = 100)

Abb. 10



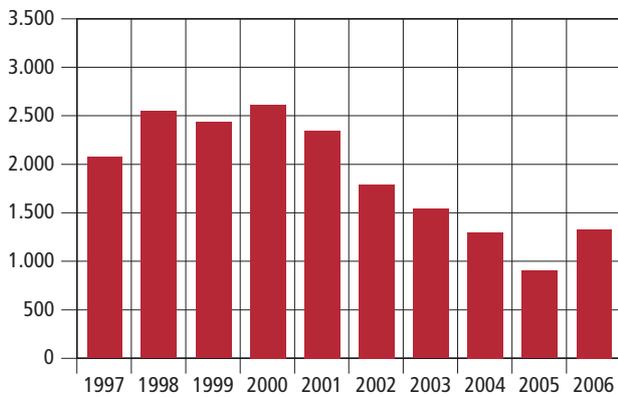
BAUTÄTIGKEIT, WOHNFLÄCHEN (KLEINRÄUMIG)

Nach drei Jahren mit rückläufiger Wohnungsbautätigkeit sind im letzten Jahr wieder mehr Wohnungen gebaut worden. Im letzten wie in den letzten 10 Jahren ist die Bautätigkeit - bezogen auf die Einwohnerzahl - nur in Köln höher. In Duisburg lag die Bautätigkeit im gleichen Zeitraum um ein Drittel niedriger, in Essen sind sogar nur halb so viele Wohnungen gebaut worden (s. Abb. 11 und 12). Am engsten wohnen die Dortmunderinnen und Dortmunder am Nordmarkt, in Scharnhorst-Ost und in Eving mit jeweils unter 32 qm pro Person. Kaum besser schneiden der Borsigplatz, Lindenhorst und

Huckarde ab. Die weitaus beste Versorgung hat Syburg mit mehr als 56 qm Wohnfläche pro Person, mit Abstand folgen Bittermark, Wichlinghofen und Rombergpark/Lücklemburg, die jeweils zwischen 49 und 51 qm pro Person liegen (s. Abb. 13). Im Fünfjahresvergleich mit 2001 schneiden Oespel (+ 4,8 qm/Person) und Rombergpark/Lücklemburg (+ 4,4 qm/Person) am besten ab, in Hachenedy (- 1,2 qm/Person), Menglinghausen (- 0,5 qm/Person) und Wellinghofen (- 0,3 qm/Person) ist die Wohnflächenversorgung 2006 sogar bescheidener als fünf Jahre vorher.

Fertiggestellte Wohnungen
1997 bis 2006

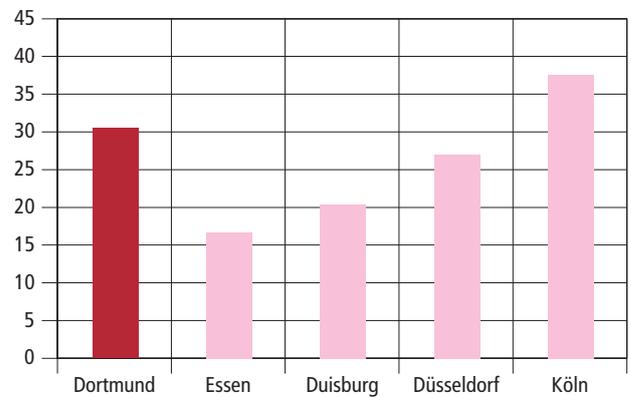
Abb. 11



Quelle: Wohnungsmarktbericht (Stadt Dortmund, Wohnungsamt)

Fertiggestellte Wohnungen* pro 1.000 Einwohner**
im Städtevergleich 1997 bis 2006

Abb. 12



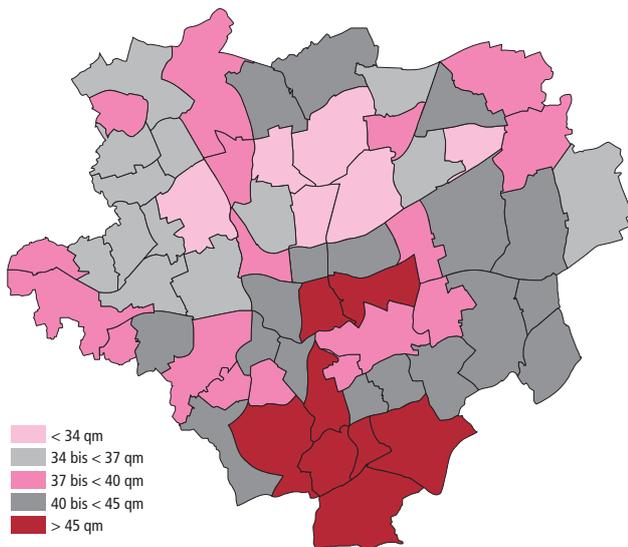
* Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden einschl. Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden.

** Amtliche Einwohnerzahl (LDS) - dargestellt ist die Summe der Jahresquotienten.

Quelle: LDS NRW

Wohnfläche/Einwohner 2006
nach Statistischen Bezirken

Abb. 13



Anmerkung: In die Berechnung sind ungenutzte Wohnungen (Leerstände) mit eingeflossen. Die tatsächlich genutzte Fläche ist daher etwas niedriger (Leerstandsquote Ende 2006: 4,2 %).

ERWERBSTÄTIGE

Der längerfristige Trend am Dortmunder Arbeitsmarkt ist durch tendenziell steigende Erwerbstätigenzahlen bei einem gleichzeitigen spürbaren Rückgang sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse gekennzeichnet. Über 70.000 Dortmunderinnen und Dortmunder sind demnach außerhalb der Sozialversicherungspflicht erwerbstätig. Seit 2001 fällt der Vorjahresvergleich in Dortmund negativ aus, wenn auch in den letzten drei Jahren mit abnehmender Tendenz (s. Abb. 15). Gemessen an der Gesamtbevölkerung ist der Anteil SV-Be-

schäftigter in Dortmund mit knapp 28 % vergleichsweise niedrig. In Köln und Düsseldorf etwa liegen diese Anteile bei knapp einem Drittel. Das würde für Dortmund fast 30.000 Beschäftigte mehr bedeuten. Der Rückgang seit 1991 beträgt in allen Vergleichsstädten zwischen 3 %- und 5 %-Punkte (s. Abb. 16). Immer mehr Erwerbstätige finden ihren Arbeitsplatz nicht in Dortmund: Der Auspendleranteil ist binnen zehn Jahren von 28,4 % auf 34,4 %, also um ein knappes Viertel, gestiegen (s. Abb. 14).

Erwerbstätige und Arbeitslose seit 1980*

Abb. 14

Jahr	Erwerbs-tätige ¹⁾	SV-Be-schäftigte ¹⁾	Darunter Auspend-ler (%)	Arbeitslose						
				Anzahl	Quote ²⁾	Frauen (%)	Unter 25 Jahre (%)	Arbeiter (%)	Ausländer (%)	Langzeit-arbl. (%)
1980				13.588	6,1	42,8			15,4	
1987		188.914		36.425	17,6	39,0		67,6	11,4	
1990		190.826		31.266	13,0	41,6		66,2	11,3	
1995	221.000	179.178	28,4	37.482	15,0	34,6		67,9	17,5	
2000	231.000	178.217	31,4	38.111	14,0	38,3	10,9	65,9	21,4	48,1
2001	227.000	177.727	32,9	36.188	13,0	38,3	9,9	65,7	21,7	46,1
2002	231.000	175.257	33,2	37.171	13,5	36,8	10,5	65,1	22,2	42,3
2003	228.000	170.164	33,4	39.350	14,3	36,3	9,4	64,1	21,9	43,5
2004	217.000	166.307	33,7	41.866	15,3	36,8	8,7	63,0	21,5	48,5
2005 ³⁾	234.000	163.804	34,4	49.882	18,1	42,9	10,3	64,1	23,6	45,4
2006	235.000	163.510	34,6	48.324	17,1	44,2	9,4		23,4	56,3
2007				40.110	14,0	46,1	9,2		23,6	49,4

* Erwerbstätige im Jahresdurchschnitt, alle anderen Angaben zum 30.06.

¹⁾ Am Wohnort Dortmund (unabhängig vom Arbeitsort).

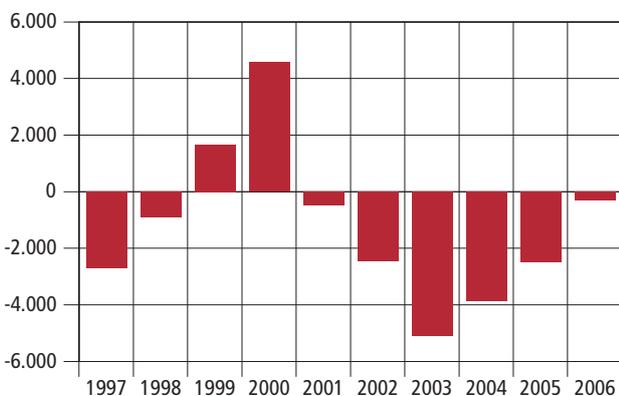
²⁾ Basis: bis 1995 abhängige, danach alle zivilen Erwerbspersonen (Quote ca. 1 - 1,3 %-Punkte niedriger).

³⁾ In Folge der Arbeitsmarktreform („Hartz IV“) sind die Werte ab 2005 mit denen der Vorjahre nicht unmittelbar zu vergleichen.

Quelle: Mikrozensus, Statistik der Bundesagentur für Arbeit

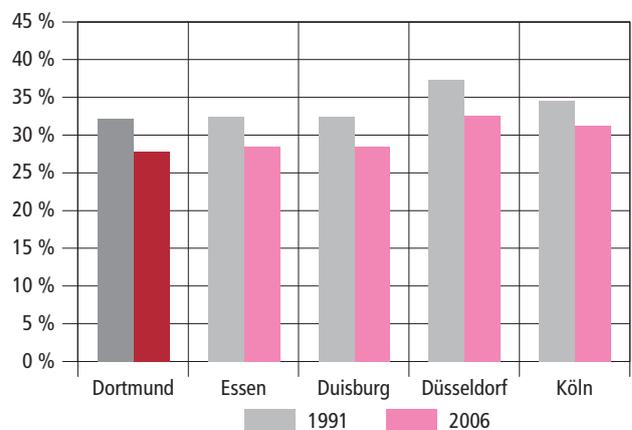
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (am Wohnort) seit 1997 im Vergleich zum Vorjahr

Abb. 15



Anteil SV-Beschäftigter an der Bevölkerung im Städtevergleich 1991/2006 (%)

Abb. 16

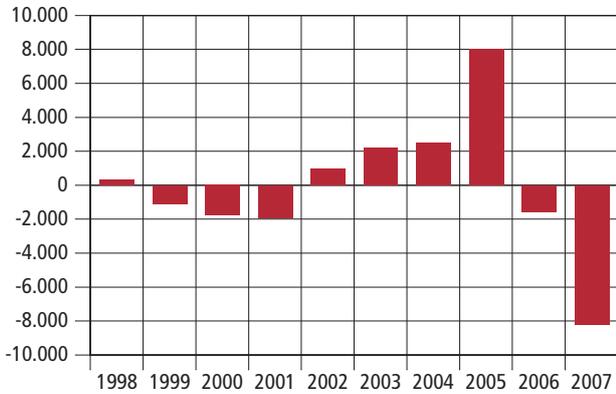


ARBEITSLOSE

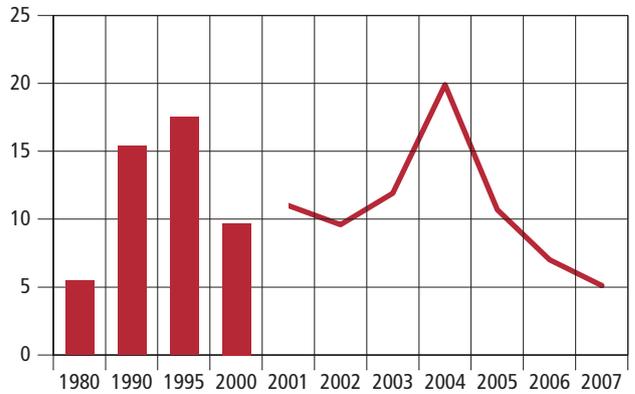
Nach dem im Wesentlichen „Hartz IV“-bedingten Anstieg im Jahr 2005 ist die Arbeitslosigkeit in Dortmund seither rückläufig. Das gilt in besonderem Maße für das letzte Jahr: Zwischen Mitte 2006 und Mitte 2007 ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Dortmund um mehr als 8.000 (!) zurückgegangen. Die Zahl ist damit niedriger als vor 10 Jahren (s. Abb. 17). Der Frauenanteil an den Arbeitslosen ist weiter leicht auf 46 % gestiegen, dagegen ist die Zahl der Langzeitarbeitslosen im letzten Jahr um rund 7.000 auf knapp 20.000 zurückgegangen (s. Abb. 14). Weiter verbessert hat sich die Relation zwischen Angebot und Nachfrage: Einer offenen Stelle stehen „nur“ noch fünf Arbeitslose gegenüber (s. Abb. 18). Das bestehende Gefälle zwischen wenig und stärker betroffenen

Stadtteilen ist seit 1999 - wohl auch unter dem Einfluß der Neuregelung Anfang 2005 - stärker geworden. Gebiete wie die Nordstadt, Hörde und Marten zeigen ungeachtet einer hohen Basis hohe Steigerungsraten, rückläufig sind die Werte vor allem in Gebieten mit unterdurchschnittlichen Raten, wie z. B. Syburg und Eichlinghofen/Universität (s. Abb. 19). Im Großstadtvergleich hat Dortmund im letzten Jahr deutlich am stärksten Arbeitslosigkeit abgebaut, bleibt aber zusammen mit Duisburg negativer Spitzenreiter. Der Abstand zu Essen, Köln und Düsseldorf ist kleiner geworden. Auffallend ist, dass sich der Arbeitsmarkt in Dortmund in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre nicht entspannt hat. In allen Vergleichsstädten war das der Fall (s. Abb. 20).

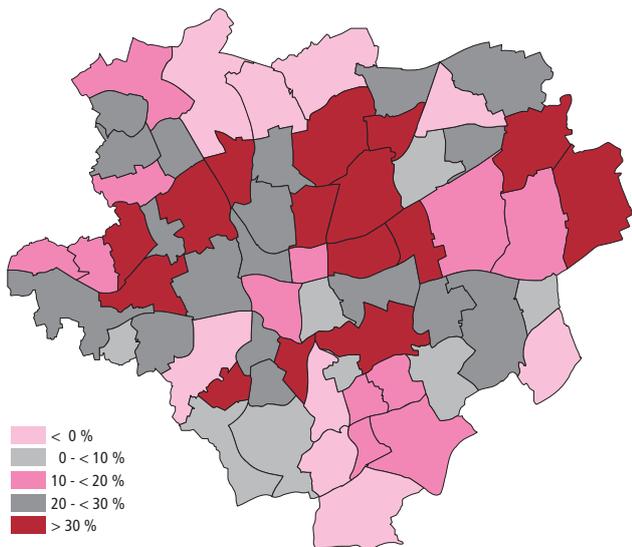
Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 1998 im Vergleich zum Vorjahr (jeweils 30.06.) Abb. 17



Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen seit 1980 Abb. 18

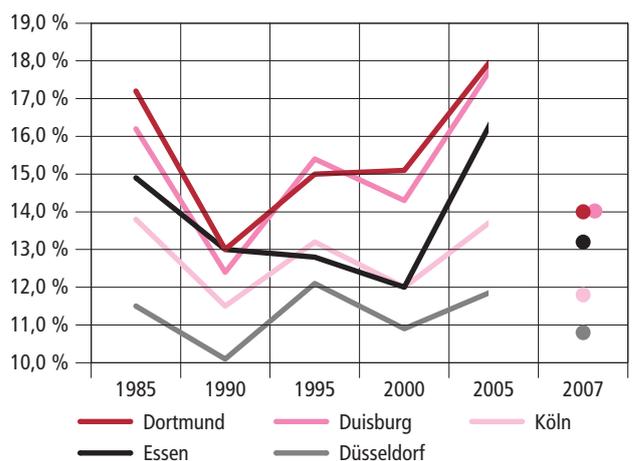


Entwicklung der Arbeitslosenzahlen 2000 bis 2006 (Veränderung in %, jeweils 30.06.) Abb. 19



Anmerkung: Kleinräumige Arbeitslosenquoten werden von der Bundesagentur für Arbeit nicht berechnet. Sie sind deshalb geschätzt worden, indem die Verteilung der zivilen Erwerbspersonen, die der Berechnung der Arbeitslosenquoten zugrunde liegt, analog zur Verteilung aller erwerbsfähigen Personen (15- bis 64-Jährige) angenommen wurde.

Arbeitslosenquote* im Städtevergleich seit 1985 (in %, jeweils 30.06.) Abb. 20



* Basis: bis 2000 abhängige zivile Erwerbspersonen, ab 2005: zivile Erwerbspersonen.

BESUCHERZAHLEN

Etwas mehr als 4,6 Mio. Besucherinnen und Besucher verzeichnen die erfassten Kultur- und Freizeitangebote - die nur einen Ausschnitt des Gesamtangebotes darstellen können - im letzten Jahr. Das bedeutet nach fünf Jahren erstmals wieder einen Anstieg (um 3,8 %), die Besucherzahlen zur Jahr-

tausendwende (knapp 6 Mio.) sind aber bei weitem noch nicht erreicht (s. Abb. 23). Nennenswert verloren (um 8 %) haben im letzten Jahr die Museen, in gleicher Größenordnung gewonnen die Schwimmbäder, die mit knapp 1,4 Mio. Besuchern auch absolut die meisten Besucher zählen (s. Abb. 21).

Besucherzahlen unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote seit 1980

Abb. 21

Jahr	Theater ¹⁾	Museen ²⁾	Stadt- u. Landesbibliothek	Kinos	Westfalenpark ³⁾	Revierpark Wischlingen ⁴⁾	Hallen-/Freibäder ⁵⁾	Zoo
1980	342.250	184.622					2.595.214	626.330
1990	244.814	626.254					2.005.023	707.656
1995	266.616	168.771		559.656	560.607	462.617	1.738.131	677.869
1998	268.628	226.998	624.737	1.651.413	462.104	413.783	1.453.410	535.023
1999	245.759	214.580	740.913	1.569.857	503.761	400.025	1.558.013	572.641
2000	245.773	194.861	768.137	1.577.788	517.379	388.292	1.412.173	588.694
2001	242.793	265.463	647.812	1.779.096	485.512	441.849	1.537.930	511.429
2002	215.574	216.718	701.104	1.251.741	601.903	382.638	1.411.004	576.303
2003	211.401	272.582	681.028	1.092.210	516.339	396.282	1.368.761	538.932
2004	218.845	208.924	671.696	1.112.591	405.815	356.019	1.326.151	530.384
2005	194.979	247.048	670.792	890.137	390.695	362.056	1.288.398	486.441
2006	218.912	226.248	659.280	892.541		382.350	1.396.093	454.574

¹⁾ Opernhaus und Schauspielhaus, jeweils Spielzeit.

²⁾ Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Museum am Ostwall, Naturkundemuseum, Brauereimuseum (seit 1985), Kochbuchmuseum (seit 1990), Schulmuseum (seit 1991), Steinwache (seit 1992), Adlerturm (seit 1992), Kokerei Hansa (seit 1999), Hoesch-Museum (seit 2005).

³⁾ Verkaufte Tageseintrittskarten.

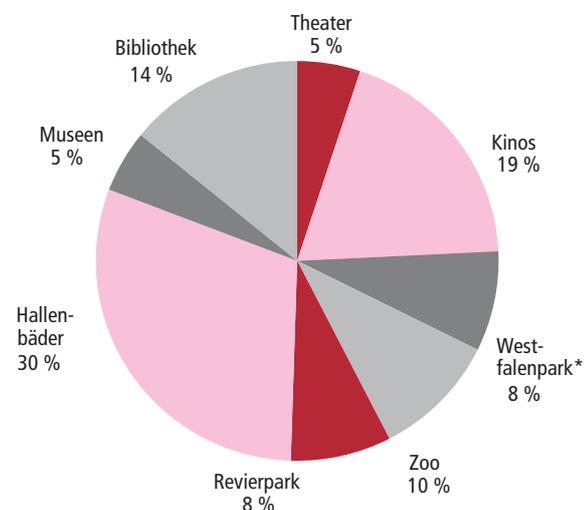
⁴⁾ Besucher von Solebad, Freibad und Eislaufhalle.

⁵⁾ Seit 2002: Nur Hallenbäder. Seit 2004: Südbad geschlossen.

Quellen: dortmunderstatistik, Filmförderungsanstalt Berlin

Besucher unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote 2006

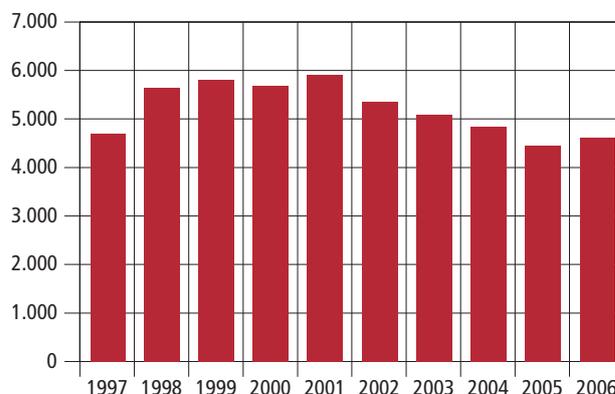
Abb. 22



* Westfalenpark: 2005

Besucher der erfassten Kultur- und Freizeitangebote 1997 bis 2006 (in Tausend)

Abb. 23



INDIVIDUALVERKEHR

Da gegenwärtig keine „eigenen“ Kfz-Zahlen ausgewertet werden können, sind die Bestandszahlen des Kraftfahrbundesamtes (die auch vorübergehend abgemeldete Fahrzeuge enthalten) aufgeführt worden, die einen langsamen, aber kontinuierlichen Anstieg der Motorisierung in den letzten fünf Jahren belegen, insgesamt zwischen 2001 und 2006 um 1,9 % auf rund 326.000 (s. Abb. 24). Das Straßennetz wächst

ebenso langsam, seit 1990 um insgesamt rund 130 km oder 7,6 %. Dabei geht der Anteil überörtlicher Straßen seit 2000 leicht zurück (s. Abb. 24). In keiner der Vergleichsstädte steht für in Relation zum Fahrzeugbestand so viel Verkehrsfläche zur Verfügung wie in Dortmund, nämlich ein Hektar für 76 Kfz. Das andere Extrem ist Essen, wo sich 114 Kfz einen Hektar Verkehrsfläche „teilen“ (s. Abb. 26).

Kenndaten zum Individualverkehr seit 1950

Abb. 24

Jahr	Kraftfahrzeugbestand (31.07.) ¹⁾				Straßennetz		Pendler-volumen ³⁾	Kfz-Bestand lt. KBA ⁴⁾
	Insgesamt	Darunter PKW/Kombi	Darunter LKW	Darunter Kräder	Länge in km	Dar. Überörtliche Straßen ²⁾		
1950	12.758	4.052	5.127	3.488				
1960	66.882	47.253	8.028	11.348	1.321			
1970	148.982	136.978	10.320	1.360	1.467			
1980	240.232	217.941	15.954	5.810	1.520	16,9%		
1990	278.705	253.438	15.802	8.976	1.689	17,2%		
2000	283.727	245.306	12.958	19.284	1.756	17,6%	130.546	
2001	284.844	246.164	12.765	19.719	1.769	17,5%	135.158	320.023
2002	285.295	246.267	12.505	20.254	1.776	17,5%	136.289	322.450
2003	286.139	246.874	12.383	20.661	1.780	17,6%	135.559	322.667
2004	Aus technischen Gründen können für 2004, 2005 und 2006 keine Daten ausgewiesen werden.				1.808	17,3%	137.742	323.561
2005					1.814	17,2%	137.691	324.538
2006					1.818	17,0%	134.974	325.967

¹⁾ Bis 1990 einschl. vorübergehend stillgelegter Kfz, danach ohne.

²⁾ Bundesautobahnen, Bundesstraßen, Landesstraßen.

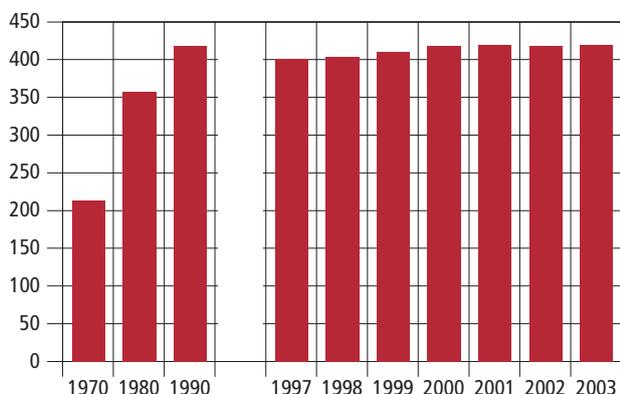
³⁾ Einpendler plus Auspendler (SV-Beschäftigte).

⁴⁾ In den Angaben des Kraftfahrbundesamtes (Stichtag jeweils 01.01.) sind die vorübergehend abgemeldeten Kfz enthalten. Daher liegt der Wert deutlich höher als bei den eigenen Erhebungen.

Quellen: dortmunderstatistik, Bundesagentur für Arbeit, Kraftfahrtbundesamt

PKW* / 1.000 Einwohner seit 1970

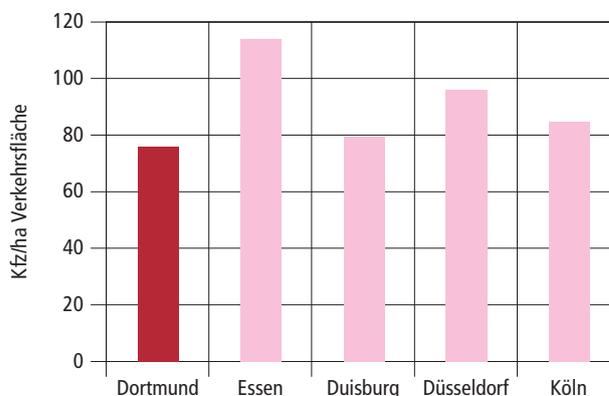
Abb. 25



* Bis 1990 einschließlich, danach ohne vorübergehend stillgelegte Fahrzeuge.

Verhältnis KFZ-Bestand / Verkehrsfläche 2006 im Städtevergleich

Abb. 26



Quelle: Landesdatenbank LDS NRW

ÖFFENTLICHER VERKEHR

Busse und Bahnen erfreuen sich in den letzten Jahren in Dortmund steigender Beliebtheit. Seit 1999 konnten die Fahrgastzahlen jährlich gesteigert werden, auch im letzten Jahr wiederum um fast 3 Mio. auf erstmals über 130 Mio. Das ist rund ein Viertel mehr als im Jahr 2000. Das Verhältnis von Bahn zu Bus ist seit 1995 mit 57 % zu 43 % konstant (s. Abb. 27). Während die Linienlänge im letzten Jahr nach einer größeren Ausweitung in 2005 konstant geblieben ist, sind bei den Streckenlängen gravierende Abstriche (um 50 km) gemacht worden. 1960 waren die Linien um 60 % kürzer, darauf wurde knapp 120 Mio. Passagiere bei höherer Verkehrsleistung

(Wagenkilometer) befördert. Pro Wagenkilometer wurden im letzten Jahr durchschnittlich 6,4 Personen befördert (2000: 5,2) (s. Abb. 28). „Dortmund Airport 21“ meldet 2006 im vierten Jahr in Folge neue Rekordzahlen. Nicht zuletzt durch die Ausweitung des Angebotes im Low-Cost-Bereich konnte das Passagieraufkommen erstmals auf über 2 Mio. gesteigert werden. Auch die Anzahl der Flugbewegungen ist erneut um knapp 12 % auf 43.500 gestiegen. Im Mittel werden bei jedem Flug 46 Personen befördert, drei Mal soviel wie noch zur Jahrtausendwende (s. Abb. 29).

Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr seit 1950

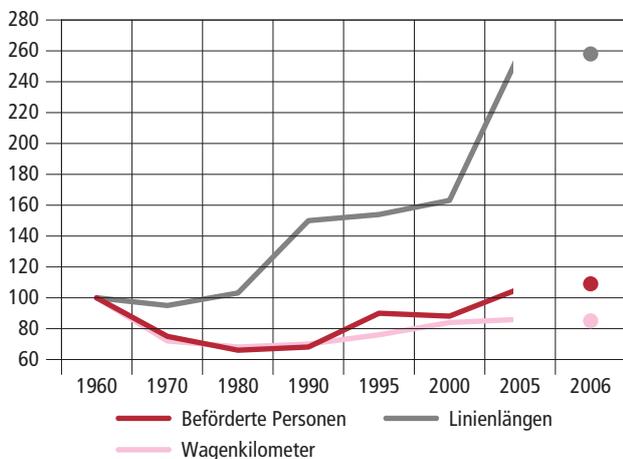
Abb. 27

Jahr	ÖPNV						Flugverkehr	
	Beförderte Personen (in 1.000)	Darunter Bahn	Darunter Bus	Wagenkilometer (in 1.000)	Streckenlänge (km)	Linienlänge (km)	Fluggäste	Flugbewegungen
1950	93.612	87,7%	12,3%	20.528	188	272		
1960	119.742	68,9%	31,1%	23.823	290	427		
1970	89.961	60,5%	39,5%	17.141	293	405		
1980	78.803	57,2%	42,8%	16.134	319	439	72.867	36.793
1990	81.179	60,8%	39,2%	16.647	391	639	201.136	40.729
1995	107.717	57,1%	42,9%	18.088	479	658	401.985	38.767
2000	105.319	57,2%	42,8%	20.090	534	695	718.854	45.127
2002	116.671	57,1%	42,9%	20.126	564	741	994.508	41.690
2003	122.735	57,2%	42,8%	20.125	557	783	1.023.339	37.879
2004	125.940	57,2%	42,8%	20.451	624	856	1.179.278	33.429
2005	127.145	57,1%	42,9%	20.413	624	1.109	1.742.891	38.918
2006	130.045	57,2%	42,8%	20.335	574	1.103	2.019.666	43.514

Quelle: Dortmunder Stadtwerke (DSW21), Dortmund Airport 21

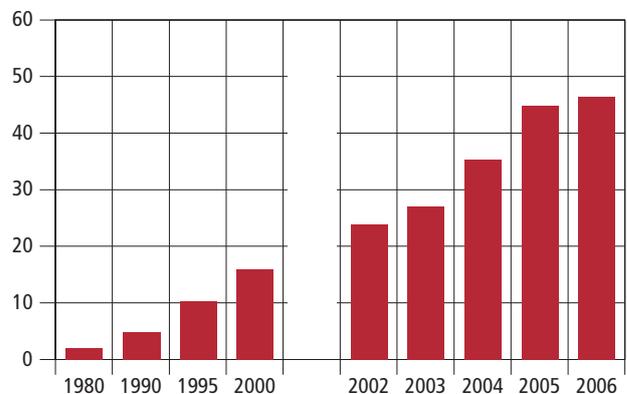
Beförderte Personen, Linienlängen und Wagenkilometer (1960 = 100)

Abb. 28



Beförderte Passagiere pro Flug seit 1980

Abb. 29



VERKEHRSSICHERHEIT

Die Unfall- und Verunglücktenzahlen entwickeln sich weiterhin erfreulich. 2006 lag die Zahl der Verkehrsunfälle im Dortmunder Stadtgebiet erstmalig unter 3.000. Auch die Zahl der Verunglückten ist mit 2.588 im Vorjahresvergleich leicht rückläufig, allerdings lag die Zahl der Verkehrstoten mit 11 höher als in den beiden Vorjahren (s. Abb. 30). Am häufigsten verunglücken PKW-(Mit-)Fahrer, doch ist ihre Zahl stetig zurückgegangen und liegt 2006 nur noch halb so hoch wie 1990. Etwa in gleichem Maße rückläufig ist die Zahl der verunglückten Fußgänger. Die Zahl der verunglückten Radfahrer bleibt mit

knapp 400 auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Merklich höher als im Vorjahr lag 2006 die Zahl der verunglückten Kradfahrer. Auch die langfristige Tendenz ist hier steigend (s. Abb. 31). Im Städtevergleich steht Dortmund sehr positiv dar: Die Unfallzahlen sind seit 1995 um 21 % zurückgegangen, die Zahl der Verunglückten sogar um 24 %. Auch der Vorjahresvergleich fällt mit 6 % weniger Unfällen und 3 % weniger Verunglückten positiv aus. Nur Duisburg weist ebenso deutliche Rückgänge aus (s. Abb. 32).

Kenndaten zur Verkehrssicherheit seit 1985

Abb. 30

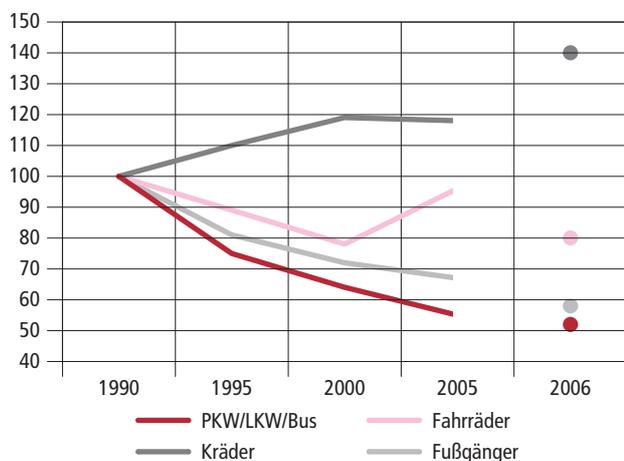
Jahr	Anzahl Straßenverkehrsunfälle ¹⁾	Unfälle mit Personenschäden	Verletzte	Getötete	Verunglückte nach Verkehrsmitteln			
					PKW/LKW/Bus	Mot. Zweiräder	Fahrräder	Fußgänger
1985	5.456	3.120	3.771	45	1.817	680	428	668
1990	5.267	3.257	4.152	38	2.491	281	479	598
1995	3.773	2.686	3.384	19	1.870	309	428	483
1998	3.390	2.497	3.110	22	1.730	333	368	415
1999	3.447	2.578	3.208	24	1.718	335	427	453
2000	3.397	2.477	3.048	19	1.611	334	376	444
2001	3.342	2.381	2.899	18	1.498	356	344	438
2002	3.281	2.256	2.861	18	1.542	311	329	418
2003	3.257	2.364	2.892	16			430	431
2004	3.216	2.258	2.778	9	1.500	311	393	410
2005	3.157	2.233	2.684	6	1.371	331	461	401
2006	2.966	2.077	2.588	11	1.286	392	383	349

¹⁾ Ohne Bagatellunfälle, bis 1990 Summe der Monatszahlen.

Quelle: LDS NRW

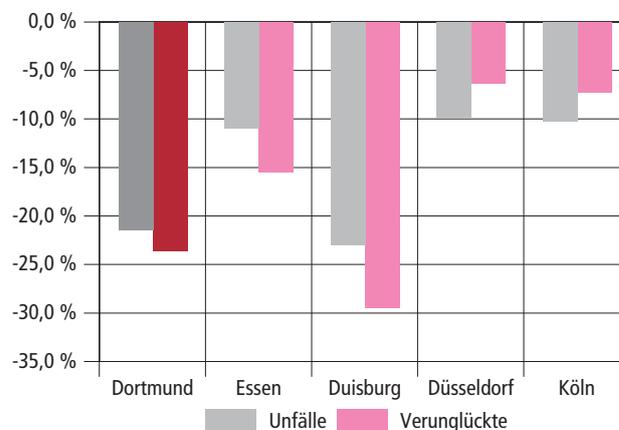
Verunglückte nach Verkehrsmitteln (1990 = 100)

Abb. 31



Unfallzahlen 2006 im Vergleich zu 1995 (in %)

Abb. 32



KRIMINALITÄT

Nach insgesamt deutlichen Anstiegen zwischen 2001 und 2004 ist die Zahl der registrierten Straftaten in den letzten beiden Jahren um knapp 5.000 auf unter 78.000 zurückgegangen. Jede zweite gemeldete Straftat konnte aufgeklärt werden (s. Abb. 33). Die Entwicklung verläuft bei einzelnen Kriminalitätsformen unterschiedlich. So haben seit 2000 die schweren Körperverletzungen und die Taschendiebstähle um die Hälfte, die Straßenkriminalität um ein Drittel und

der Straßenraub um ein Viertel zugenommen. Dagegen sind Wohnungseinbrüche leicht zurückgegangen (s. Abb. 34). Der Großstadtvergleich weist für vier der fünf Regionen auf unterschiedlichem Niveau ähnliche Tendenzen seit 1998 aus, insbesondere deutliche Steigerungsraten zwischen 2001 und 2004. Ausnahme ist allein Essen, wo die Zahlen in den letzten sechs Jahren konstant geblieben sind (s. Abb. 35).

Kenndaten zur Kriminalität seit 1970¹⁾

Abb. 33

Jahr	Straftaten insgesamt	Aufklärungsquote (%)	Tötungsdelikte (dar. vollendet)	Schwere Körperverletzungen	Wohnungseinbrüche	Straßenkriminalität	Straßenraub ³⁾	Taschendiebstahl
1970	31.063	46,2	33	756				
1980	39.673	43,9	31	961				
1990	63.141	45,9	37 (16)	963	2.011			
1995	73.647 ²⁾	46,9	39 (12)	1.009	3.507	24.252		
1999	63.411	52,8	25 (9)	1.412	2.440	17.675	469	944
2000	64.147	51,4	43 (9)	1.432	2.205	17.710	370	1.733
2001	67.038	50,3	35 (13)	1.542	1.926	19.245	364	1.731
2002	74.304	48,5	34 (12)	1.646	2.004	23.941	410	2.578
2003	74.636	48,5	38 (12)	1.910	2.034	22.388	553	2.063
2004	82.451	48,5	23	2.301	2.209	25.633	468	2.817
2005	78.915	50,9	39	2.175	1.753	24.273	417	2.600
2006	77.840	50,0	33 (11)	2.171	2.026	23.486	458	2.609

¹⁾ Die Angaben zur Kriminalität basieren auf der Kriminalitätsstatistik des Polizeipräsidiums Dortmund. Sie beziehen sich nicht auf das Stadtgebiet Dortmund, sondern schließen Lünen als Teilbereich des Polizeipräsidiums ein.

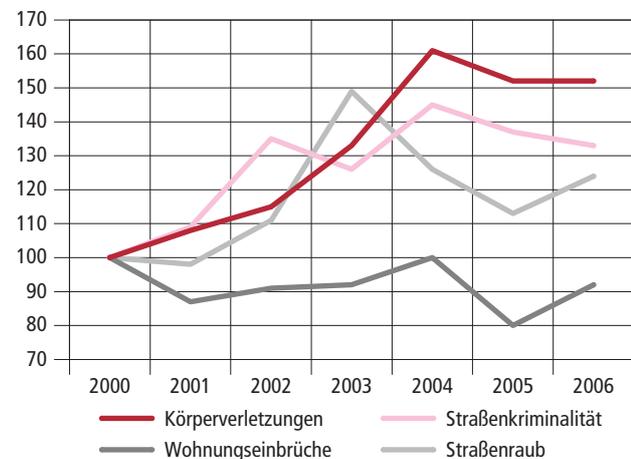
²⁾ Der Anstieg geht teilweise auf eine geänderte statistische Erfassung zurück.

³⁾ Sonstige Raubdelikte auf Straßen, Wegen und Plätzen.

Quellen: Polizeipräsidium Dortmund, Jahres-Berichte zur Kriminalitäts- und Unfallentwicklung

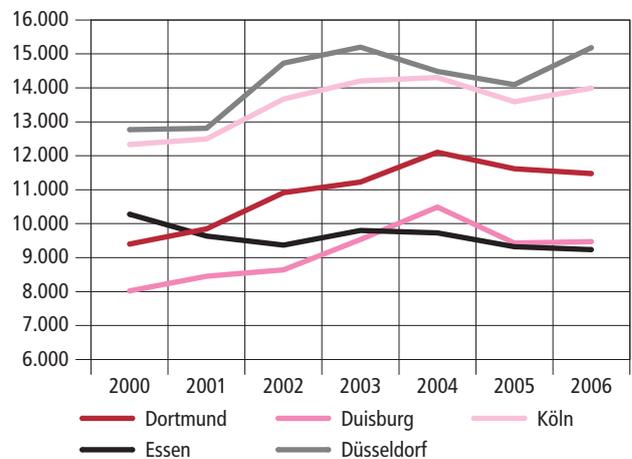
Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen (2000 = 100)

Abb. 34



Straftaten je 100.000 Einwohner im Vergleich der Polizeipräsidien 2000 bis 2006

Abb. 35



STERBEALTER, SCHULEINGANGSUNTERSUCHUNGEN ETC.

Bedingt durch die vergleichsweise geburtenschwachen Jahrgänge des 1. Weltkrieges geht die Zahl der hochbetagten Dortmunderinnen und Dortmunder gegenwärtig etwas zurück. Erst ab etwa 2010 wird diese Zahl wieder deutlich ansteigen. Die Zahl derer, die früh (zwischen 45 und 64 Jahren) sterben, ist in den letzten 15 Jahren kontinuierlich zurückgegangen und liegt aktuell bei rund 1.000 (s. Abb. 36). Im Städtevergleich ergeben sich durchaus nennenswerte Unterschiede im Sterbealter. In Köln sind im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2004 von 10.000 45- bis 64-Jährigen nur 65, in Duisburg hin-

gegen 77 gestorben. Der Dortmunder Wert ist zwischen 1999 und 2006 von 80 auf 64 zurückgegangen (s. Abb. 38). Vorsorgemaßnahmen im Kinder- und Jugendbereich spiegeln sich in steigender Beteiligung an den Vorsorgeuntersuchungen wider, die ärztlichen Befunde bei den Schuleingangsuntersuchungen sind in den letzten Jahren ebenso gestiegen wie die zahnärztlichen Befunde bei Schul- und Kindergartenkindern (s. Abb. 37). Die Zahl der Unfallopfer ist seit 1980 stetig zurückgegangen, seit 2001 liegt die Zahl unter 3.000, mit 2.599 liegt der Wert 2006 so niedrig wie nie zuvor.

Kenndaten zum Gesundheitswesen seit 1980

Abb. 36

Jahr	Ärzte in allg. Krankenh.	Pflegepersonal ¹⁾	Einwohner 90 J. u. ä.	Gestorbene 45 - 64 J.	Inanspruchnahme U9 ²⁾	Schüler mit ärztlichem Befund ³⁾	Kinder mit zahnärztl. Befund ⁴⁾	Übertragb. Krankh. ⁵⁾	Unfall-opfer ⁶⁾
1980							31,2%	662	4.676
1985	730	3.190		1.573			29,5%	554	3.816
1990			2.058	1.146			26,3%	1.327	4.190
1995	972	3.716	2.985	1.290			21,2%	1.669	3.392
1999	903	3.083	3.611	1.269	77,6%	16,5%	23,1%	1.758	3.221
2000	939	3.185	3.727	1.168	78,2%	14,5%	16,8%	1.397	3.058
2001	948	3.131	3.800	1.175	81,5%	17,4%	25,7%	1.584	2.907
2002	973	3.140	3.960	1.127	81,8%	14,0%	28,3%	1.559	2.763
2003	978	3.121	3.979	1.090	81,7%	14,4%	20,1%	1.391	2.908
2004	1.046	3.447	4.192	1.071	84,1%	16,6%	26,1%	1.915	2.787
2005	1.080	3.416	3.958	1.019	85,3%	24,3%	29,9%	2.202	2.690
2006			3.725	1.003		22,1%	32,0%	2.146	2.599

¹⁾ Ausgebildete Pflegekräfte in allgemeinen Krankenhäusern.

²⁾ Teilnahme an der letzten Vorsorge-Untersuchung (U9). Nicht berücksichtigt sind ca. 15 - 20 % der Kinder, die kein Vorsorgeheft vorlegen.

³⁾ Gesundheitsamt, Schulreihenuntersuchungen, Empfehlung haus- oder fachärztlicher Beratung.

⁴⁾ Gesundheitsamt, untersuchte Schul- und Kindergartenkinder.

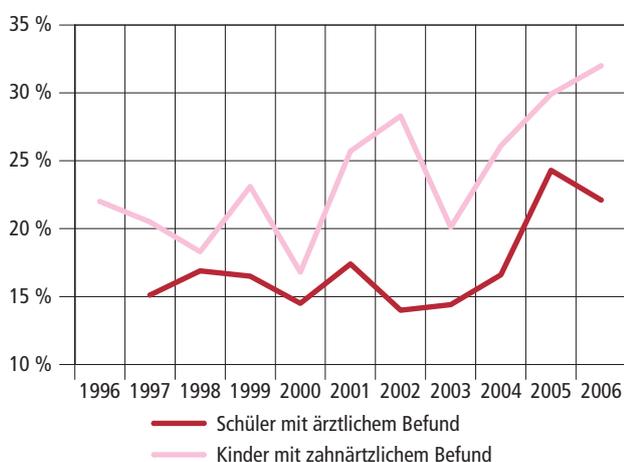
⁵⁾ Anzahl meldepflichtiger übertragbarer Krankheiten.

⁶⁾ Bei Straßenverkehrsunfällen verunglückte Personen (Getötete und Verletzte).

Quellen: dortmunderstatistik, LDS NRW

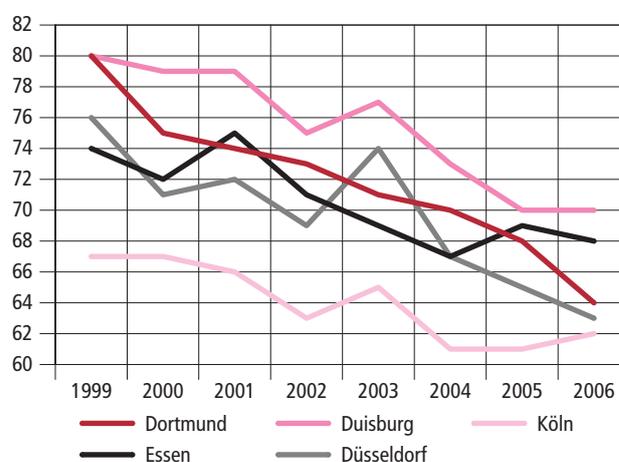
Gesundheitszustand der Kinder 1996 bis 2006

Abb. 37



Früh-Gestorbene (45 bis 64 Jahre) im Städtevergleich* 1999 bis 2006

Abb. 38



* Gestorbene je 10.000 Einwohner (jeweils 45 bis 64 Jahre).

ERWERBSTÄTIGE UND TRANSFERBEZIEHER

Durchschnittlich verfügt jeder Dortmunder 2005 über ein Einkommen von 16.400 Euro, mehr als doppelt so viel wie 1980 (s. Abb. 39 a). Wesentlich reicher sind vor allem die Düsseldorfer, aber auch die Kölner und Essener, während die Duisburger hinter dem Dortmunder Wert zurück bleiben (s. Abb. 40). Durch die „Hartz IV“- Reform sind die Angaben zu den Empfängern von Transferleistungen seit 2005 mit denen der Vorjahre nicht mehr vergleichbar. Knapp 9.000 Empfänger von Arbeitslosengeld, über 85.000 Empfänger von SGB II-Leistungen und knapp 7.000 Grundsicherungsempfänger addieren sich zu 17,3 % der Bevölkerung, die auf den Bezug von Transferleistungen angewiesen sind. Das sind in der Summe knapp

1.000 (oder 0,2 %-Punkte) mehr als ein Jahr zuvor. Dem stehen 235.000 Erwerbstätige (inkl. Ein-Euro-Jobs) gegenüber (s. Abb. 39 b). Kleinräumig konzentrieren sich Leistungsempfänger in der Nordstadt, insbesondere in den Bereichen Nordmarkt und Borsigplatz sowie in Großsiedlungen wie Scharnhorst-Ost, Clarenberg und Westerfilde, wo in Relation zur Einwohnerzahl z. T. mehr als doppelt so viele Menschen Transferleistungen beziehen wie in der Gesamtstadt. Die Bezirke mit niedrigen Anteilen von Leistungsbeziehern konzentrieren sich mit Ausnahme von Holthausen auf die südlichen Stadtteile Hombruch, Hörde und Aplerbeck (s. Abb. 41).

Kenndaten zum Einkommen 1980 bis 2004

Abb. 39.a

Jahr	Erwerbstätige ¹⁾	Leistungsempfänger Arbeitsagentur ²⁾	... in % der Bevölkerung	Empfänger Sozialhilfe ³⁾	... in % der Bevölkerung	Einkommen pro Einwohner (Euro) ⁴⁾
1980				18.518	3,0	7.692
1990				47.071	7,8	11.102
1995	221.000	26.816	4,5	43.933	7,3	14.210
2000	231.000	26.869	4,6	36.612	6,3	15.289
2004	217.000	36.395	6,2	37.302	6,4	16.185

Kenndaten zum Einkommen seit 2005

Abb. 39.b

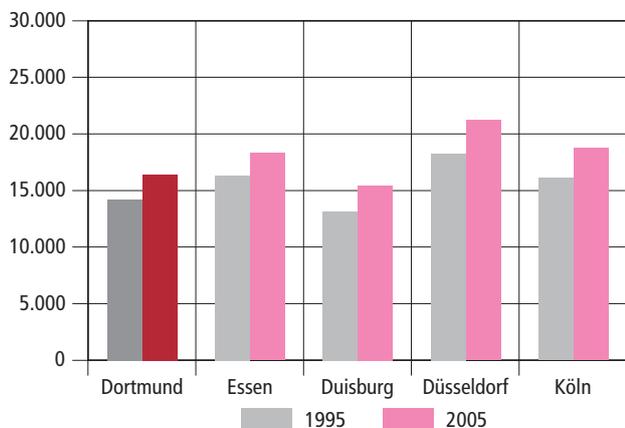
Jahr	Erwerbstätige ¹⁾	Leistungsempfänger					Einkommen pro Einwohner (Euro) ⁴⁾
		ALG I ⁵⁾	ALG II ⁶⁾	Sozialgeld ⁷⁾	Grundsicherung ⁸⁾	Summe in % der Bevölk.	
2005	234.000	10.400	60.513	23.058	6.440	17,1	16.400
2006	235.000	8.712	61.726	23.925	6.987	17,3	

- ¹⁾ Erwerbstätige am Ort der Wohnung nach dem Mikrozensus.
- ²⁾ Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Eingliederungshilfen (31.12.).
- ³⁾ Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (31.12.).
- ⁴⁾ Verfügbares Jahres-Einkommen der privaten Haushalte einschl. privater Organisationen ohne Erwerbscharakter, ab 2004 vorläufige Ergebnisse.
- ⁵⁾ Arbeitslosengeld I, einkommensabhängig (31.12., endgültige Zahlen mit einer Wartezeit von drei Monaten).
- ⁶⁾ Arbeitslosengeld II für erwerbsfähige Hilfebedürftige (31.12., endgültige Zahlen).
- ⁷⁾ Sozialgeld für nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige (Kinder etc.) (31.12., endgültige Zahlen).
- ⁸⁾ Grundsicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsminderung (31.12.).

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, LDS NRW, dortmunderstatistik

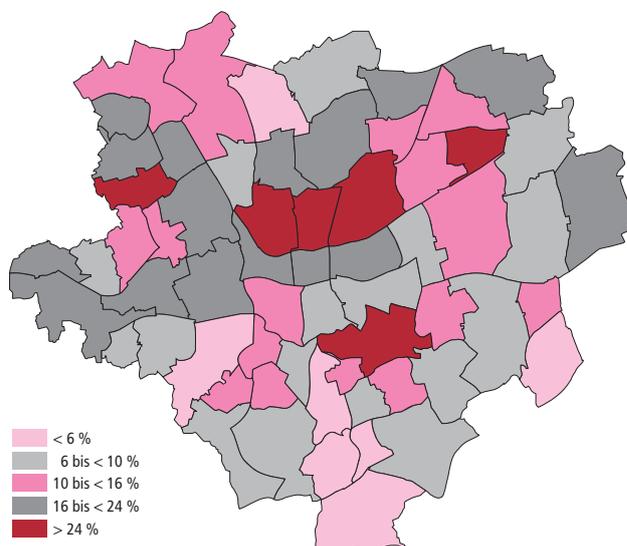
Verfügbares Einkommen 1995/2005 im Städtevergleich (Euro/Einwohner)

Abb. 40



Leistungsempfänger (ALG I, ALG II, Sozialgeld, Grundsicherung) 2006 in % der Bevölkerung nach Statistischen Bezirken

Abb. 41



SCHULEN UND SCHULABSCHLÜSSE

Nachdem die Schülerzahlen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre deutlich zurückgegangen waren, sind sie in den 90er Jahren wieder leicht gestiegen und lagen zwischen 1998 und 2005 konstant zwischen 61.000 und 62.000. Im letzten Jahr ist die Zahl dann um rund 800 gesunken (s. Abb. 42). Die Zahl der Lehrer ist mit zurückgehenden Schülerzahlen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zwar gesunken, aber danach nicht wieder gestiegen. Je 16,3 Schüler steht ein Lehrer zur Verfügung, 1990 lag die Relation noch bei 14,7 Schülern. Daran gemessen fehlen 2006 rund 400 Lehrer. Grund- und Realschule weisen im Mittel 18 Kinder pro Lehrer aus, relativ am besten ist die

Situation an den Gesamtschulen mit 13 Schülern pro Lehrer (s. Abb. 43). Der häufigste Abschluss bleibt die „mittlere“ Fachoberschulreife mit (2005) 41,1 %, auch wenn die Tendenz insgesamt leicht rückläufig ist. Dafür hat es 2005 mit 23,4 % etwas mehr Hauptschulabschlüsse gegeben. Gut ein Viertel der Schüler (mit geringen jährlichen Schwankungen) erreicht mit dem Abitur die allgemeine Hochschulreife. Im Städtevergleich ist der Abstand zu Essen, Düsseldorf und Köln mit Abiturientenanteilen über oder um 30 % deutlich, lediglich in Duisburg ist der Anteil durchgängig niedriger (22 % bis 25 %) (s. Abb. 44).

Kenndaten zur Schulbildung seit 1981

Abb. 42

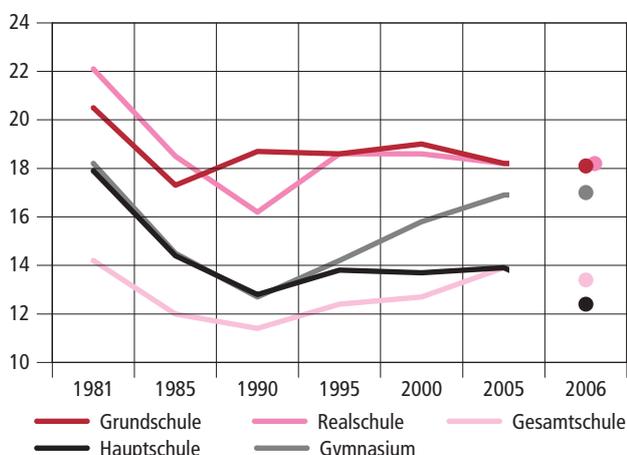
Jahr	Schüler ¹⁾	Lehrer ¹⁾	Schulabschlüsse ¹⁾					
			Insgesamt	Ohne Abschluss	Hauptschule	Fachober-schulreife	Fachhoch-schulreife	Hoch-schulreife
1981	77.164	4.292	6.795		25,2%	52,8%	1,0%	21,0%
1985	64.636	4.109	7.895	5,1%	26,6%	43,6%	1,0%	23,8%
1990	55.824	3.810	5.394	5,7%	23,8%	38,9%	2,2%	29,5%
1995	59.070	3.746	4.716	4,7%	21,8%	43,5%	2,1%	27,9%
1999	61.639	3.728	5.076	4,5%	21,3%	45,7%	2,0%	26,5%
2000	61.463	3.717	5.245	4,3%	20,2%	45,2%	2,5%	27,9%
2001	61.238	3.730	4.976	4,6%	21,0%	41,8%	4,7%	28,0%
2002	61.343	3.712	5.034	5,1%	22,5%	42,2%	3,9%	26,3%
2003	61.725	3.679	5.232	4,9%	21,1%	43,7%	3,1%	27,3%
2004	61.626	3.696	5.139	5,1%	21,5%	43,7%	3,4%	26,3%
2005	61.254	3.683	5.334	4,4%	23,4%	41,1%	3,9%	27,2%
2006	60.469	3.710						

¹⁾ An Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen (ohne Waldorf- und Sonderschulen).

Quelle: LDS NRW

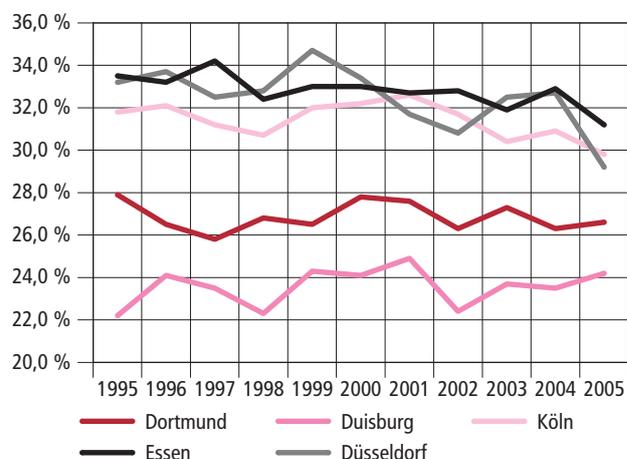
Schüler pro Lehrer nach Schulform 1981 bis 2006

Abb. 43



Abschlüsse* mit Hochschulreife im Städtevergleich (in %) 1995 bis 2005

Abb. 44



* Bezogen auf die Abschlüsse an Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien im jeweiligen Jahr.

HOCHSCHULEN

Sowohl an der Universität als auch an der Fachhochschule in Dortmund sind die Studierendenzahlen im letzten Jahr leicht zurückgegangen. Relativ auf dem Vormarsch sind weiterhin Frauen mit einem Anteil von 47 % an der Universität und 33 % an der Fachhochschule sowie ausländische Studenten mit 15 % (Uni) bzw. 17 % (FH) (s. Abb. 45). Im Städtevergleich liegen die Dortmunder Hochschulen, gemessen an den Ausländer- und Frauenanteilen unter den Studierenden, im mittleren Bereich. Bei den ausländischen Studierenden dominieren klar die Duisburger Hochschulen mit einem Anteil von über 20 %, Dortmund liegt hinter Düsseldorf und vor Essen und Köln. Studentinnen stellen in den Rheinmetropolen Düsseldorf und Köln über die Hälfte der Studierenden, in Dortmund und insbesondere in Duisburg sind die Anteile

niedriger. In allen Städten steigt der Anteil kontinuierlich (s. Abb. 46). Die expansive Entwicklung der Studienplätze im Maschinenbau hat sich im letzten Jahr mit einem weiteren Zuwachs um 6,7 % fortgesetzt. Es sind dort jetzt knapp 2.300 Studenten immatrikuliert, vor zehn Jahren waren es lediglich 900. Alle anderen betrachteten Studiengänge haben im gleichen Zeitraum verloren; das gilt etwa auch für die Informatik, deren Studentenzahl seit 2001 um ein Drittel zurückgegangen ist. In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften finden sich sogar 41 % weniger Studenten als vor fünf Jahren. Die VHS hat im zweiten Jahr in Folge deutlich weniger Nutzer und befindet sich nach den Spitzenjahren 2003 und 2004 nun wiederum auf dem Niveau von 2002 (s. Abb. 45).

Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule

Abb. 45

Wintersemester	Studenten insgesamt	Universität	Darunter Frauen	Darunter Ausländer	Fachhochschule	Darunter Frauen	Darunter Ausländer	VHS-Nutzer
1980/81	19.821	14.892	39,5%	4,2%	4.929	35,5%	6,7%	39.653
1985/86	25.013	17.873	37,0%	4,3%	7.140	32,7%	7,3%	31.817
1990/91	30.392	21.777	35,2%	6,2%	8.615	33,0%	6,3%	29.876
1995/96	34.269	25.389	41,4%	7,3%	8.880	28,6%	9,5%	34.557
1999/00	33.288	24.648	44,9%	9,3%	8.640	31,1%	11,5%	27.042
2000/01	33.249	24.613	44,7%	10,5%	8.636	32,2%	12,3%	33.269
2001/02	34.046	24.999	45,0%	11,2%	9.047	32,7%	13,3%	40.294
2002/03	34.231	24.839	44,7%	12,9%	9.392	32,7%	14,1%	38.348
2003/04	35.125	25.560	44,7%	14,4%	9.565	32,1%	15,2%	46.108
2004/05 ¹⁾	30.254	21.643	45,3%	16,1%	8.611	33,8%	16,2%	49.130
2005/06	30.710	22.363	46,9%	14,8%	8.347	33,3%	16,5%	44.426
2006/07 ²⁾	29.924	21.827	46,6%	14,6%	8.097	33,5%	16,8%	38.476

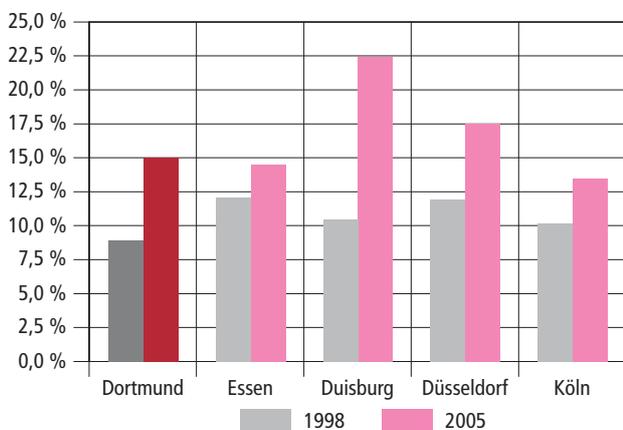
¹⁾ Einführung von Studiengebühren für Langzeitstudenten.

²⁾ Einführung von allgemeinen Studiengebühren.

Quellen: Hochschulverwaltungen, Volkshochschule

Anteil ausländischer Studenten im Städtevergleich* (in %)

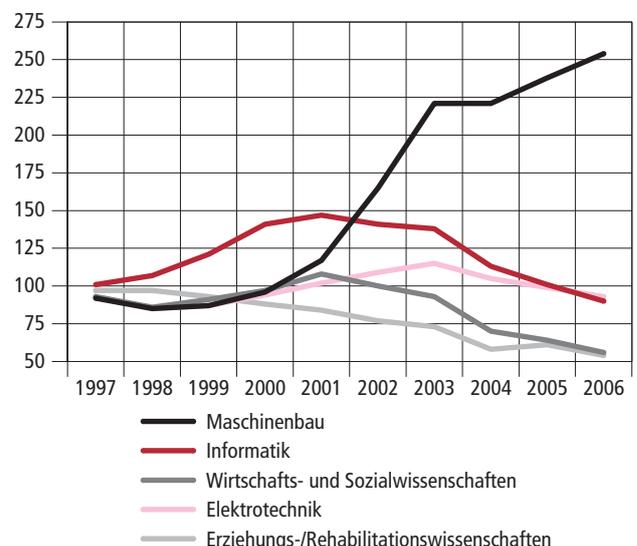
Abb. 46



* Berücksichtigt sind alle Hochschul-Arten.

Universität: Entwicklung unterschiedlicher Studiengänge (Wintersemester 1996/97 = 100)

Abb. 47



BESCHÄFTIGUNG NACH WIRTSCHAFTSSEKTOREN ETC.

Seit 2000 ist festzustellen, dass die Zahl der Erwerbstätigen in Dortmund steigt, die der „klassisch“ sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aber gleichzeitig sinkt. Das mag als Indiz für eine zunehmende Deregulierung des Dortmunder Arbeitsmarktes gelten (s. Abb. 48). Die Gewichte verschieben sich weiterhin, wenn auch langsamer als in den Vorjahren, vom produzierenden Gewerbe zu den Dienstleistungen: 79 von 100 SV-Beschäftigten sind im tertiären Sektor tätig, 10 mehr als noch 1995. Mit dieser Steigerung ist Dortmund auch im Vergleich der NRW-Großstädte Spitze. Im Städtevergleich weist Dortmund des Weiteren niedrige Anteile von Hochqualifizierten und Ausländern auf. Dagegen ist der Anteil Teilzeitbeschäftigter höher als in den anderen Städten. Mit dem Rückgang der Beschäftigung steigt der Anteil weiblicher Be-

schäftigter, er liegt 2006 bei 45 % (s. Abb. 49). Nach einem Rückgang 2005 ist die Zahl der Gewerbeanmeldungen im letzten Jahr wieder deutlich auf das Niveau von 2004 angestiegen. Im Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2006 haben sich mehr als 6.000 Gewerbebetreibende angemeldet, bis dahin waren es jährlich im Maximum unter 5.000. Im dritten Jahr in Folge ist die Zahl der Unternehmensinsolvenzen rückläufig, mit 270 liegt sie 2006 um fast die Hälfte niedriger als 2003. Nach vielen Zuwachsjahren ist die Zahl der Einpendler und damit auch der Pendlersaldo im letzten Jahr erstmals wieder zurückgegangen. Das Bruttoinlandsprodukt der Stadt Dortmund ist zwischen 1999 und 2004 um 15 % auf rund 16,5 Mrd. Euro gestiegen (s. Abb. 48).

Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur seit 1980

Abb. 48

Jahr	Erwerbstätige am Ort der Arbeit ¹⁾	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ²⁾					Gewerbeanmeldungen	Insolvenzanträge	BIP (Mio. Euro) ³⁾
		Insgesamt	Land-/Forst-wirtsch. (%)	Gewerbe (%)	Dienstleistungen (%)	Frauen (%)			
1980		222.751	0,4	48,2	51,4	33,7	2.862	291	
1985		197.861	0,5	42,9	56,6	36,6	3.444	612	
1990		202.996	0,6	37,7	61,7	40,4	3.853	448	
1995	260.100	193.150	0,6	30,6	68,8	43,1	4.328		
1999	268.600	190.223	0,5	27,6	71,8	42,6	4.095	190	14.329
2000	278.100	197.214	0,6	26,8	72,6	42,7	4.333	218	14.696
2001	280.600	196.582	0,6	25,3	74,2	43,5	4.698	297	15.498
2002	281.200	195.685	0,5	22,4	77,1	44,6	4.768	402	15.705
2003	283.600	192.257	0,5	21,3	78,2	45,0	5.349	483	16.238
2004	288.800	191.801	0,5	21,0	78,5	44,5	6.884	461	16.533
2005	289.200	188.919	0,5	20,6	78,9	45,0	5.912	398	
2006		185.310	0,5	20,5	79,0	45,3	6.729	270	

¹⁾ Alle Erwerbstätigen nach der (revidierten) Erwerbstätigenrechnung, jeweils Jahresdurchschnitt.

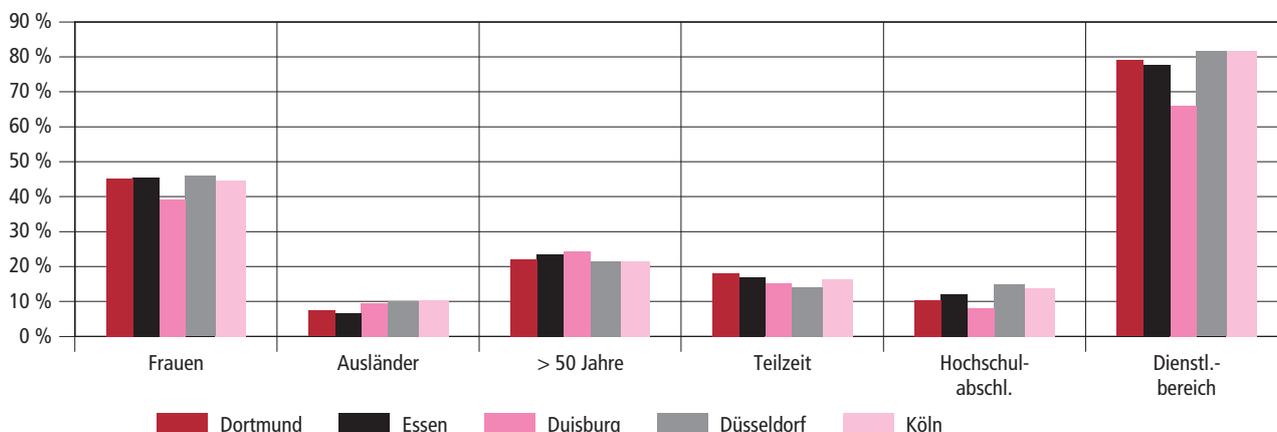
²⁾ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Arbeit, jeweils 30.06.

³⁾ Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen.

Quelle: LDS NRW, AG „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung“ des Bundes und der Länder

Beschäftigtenstruktur im Städtevergleich 2006 (jeweils Anteile in %)

Abb. 49



SOZIALE STABILITÄT UND CHANCENGLEICHHEIT

Die Relation zwischen Menschen im Erwerbs- und im Rentenalter wird kontinuierlich ungünstiger. 1000 Erwerbsfähigen (15 - 64 Jahre) stehen aktuell 309 Ältere gegenüber. 1990 waren es noch 228 (s. Abb. 51). Die Integration der Ausländer schreitet, liegt man Ehen mit Deutschen zugrunde, im Trend langsam voran, im letzten Jahr wurden in Dortmund erstmals mehr als 400 binationale Ehen geschlossen (s. Abb. 50). Nach jahrelangem Rückgang ist der Gymnasiastenanteil an den 11- bis 19-Jährigen Deutschen in den letzten beiden Jahren

wieder leicht auf knapp 30 % angestiegen. Bei den Ausländern liegt der Anteil deutlich niedriger, steigt aber über die Jahre langsam auf inzwischen 17 % der entsprechenden Altersgruppe (s. Abb. 52). Mädchen und Frauen stellen seit Mitte der 80er Jahre die Mehrzahl der Gymnasiasten, seit 1998 liegt ihr Anteil konstant zwischen 53 % und 54 %. Auch im Rat der Stadt finden sich immer mehr Frauen, auch wenn die Quote mit 39 % auch nach der Kommunalwahl 2004 unterproportional bleibt (s. Abb. 50).

Soziale Stabilität und Chancengleichheit seit 1970

Abb. 50

Jahr	Altenquote ¹⁾	Binationale Ehen ²⁾	Anteil ausländischer Gymnasiasten ³⁾	Anteil Gymnasiastinnen ³⁾	Anteil weiblicher Ratsmitglieder ⁴⁾
1970	21,0	179		43,0%	
1980	23,2	276	1,9%	49,5%	14%
1985	21,4	203	4,4%	50,7%	16%
1990	22,8	343	7,0%	50,9%	25%
1995	25,1	335	8,5%	53,4%	36%
2000	27,1	339	9,2%	53,7%	37%
2001	27,7	334	9,2%	53,4%	
2002	28,4	352	9,5%	53,9%	
2003	28,8	387	10,1%	53,6%	
2004	29,7	367	9,9%	53,7%	39%
2005	30,3	348	10,2%	53,8%	
2006	30,9	427	10,0%	53,3%	

¹⁾ 65-Jährige und ältere je 100 15- bis 64-Jährige.

²⁾ Ehen zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen, beide in Dortmund wohnhaft.

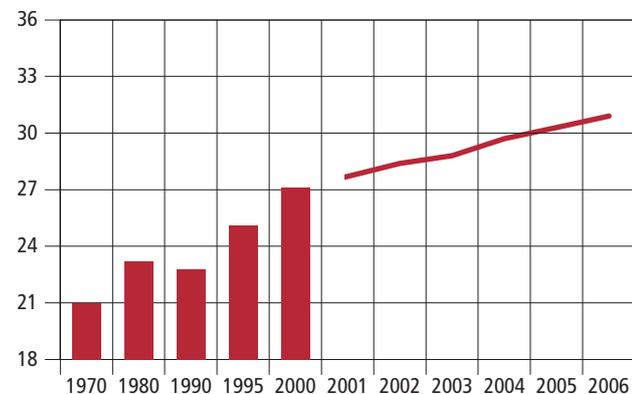
³⁾ In Prozent aller Gymnasiasten.

⁴⁾ Im Ergebnis der Kommunalwahlen 1979/84/89/94/99/2004.

Quelle: dortmunderstatistik, LDS NRW

Entwicklung der Altenquote* seit 1970

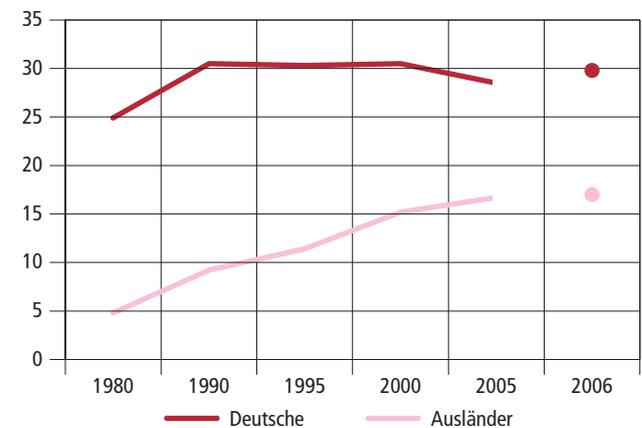
Abb. 51



* Relation 65-Jährige und Ältere je 100 15- bis 64-Jährige.

Gymnasiasten in Relation zu den 11- bis 19-Jährigen bei Deutschen und Ausländern seit 1980

Abb. 52



WAHLVERHALTEN

Die höchste Beteiligung verzeichnet regelmäßig die Bundestagswahl, aber auch an ihr haben aktuell (2005) in Dortmund nur drei von vier Wahlberechtigten teilgenommen. Bei der letzten Europawahl haben sogar nur weniger als 40 % der Wahlberechtigten tatsächlich gewählt, auch bei der letzten Kommunalwahl nur jede/r Zweite. Bei der Landtagswahl dagegen war die Beteiligung etwas höher als vor fünf Jahren, der langfristige Trend ist aber deutlich negativ, in den letzten 20 Jahren ist die Wahlbeteiligung um fast 30 % gesunken (s. Abb. 53). Erschreckend niedrig ist die Wahlbeteiligung insbesondere in der Nordstadt, wo sich nur ein Drittel der Wahlbe-

rechtigten an der Kommunalwahl 2004 beteiligt hat. Auch in 19 weiteren Wahlbezirken hat die Mehrzahl der Wahlberechtigten nicht gewählt. Lediglich in den südlichen Bereichen der Stadtteile Hörde, Aplerbeck und Hombruch haben noch fast zwei Drittel der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben (s. Abb. 54). Die kleinen Parteien spielen traditionell keine entscheidende Rolle, bei der Kommunalwahl 2004 aber haben sie immerhin mehr als 10 % der Stimmen bekommen. Im Trend liegt ihr Anteil heute rund 5 %-Punkte höher als im Wahlblock 1979/80 (s. Abb. 53).

Wahlverhalten

Abb. 53

Jahr	Kommunalwahl		Jahr	Landtagswahl		Jahr	Bundestagswahl		Jahr	Europawahl	
	Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾
1979	66,8	3,7	1980	79,9	3,6	1980	88,8	2,0	1979	66,2	1,0
1984	62,1	0,9	1985	75,2	0,9	1983	88,9	6,5	1984	59,7	3,2
1989	61,8	7,7	1990	71,1	3,3	1987	84,9	8,9	1989	62,9	7,5
1994	79,7 ²⁾	3,9	1995	62,4	3,2	1990	77,5	8,3	1994	59,7	8,2
1999	54,9	5,6	2000	55,3	4,2	1994	80,7	4,3	1999	41,6	6,3
2004	50,3	10,6	2005	59,4	6,7	1998	83,1	6,2	2004	38,3	5,5
						2002	78,8	4,2			
						2005	75,3	8,9			

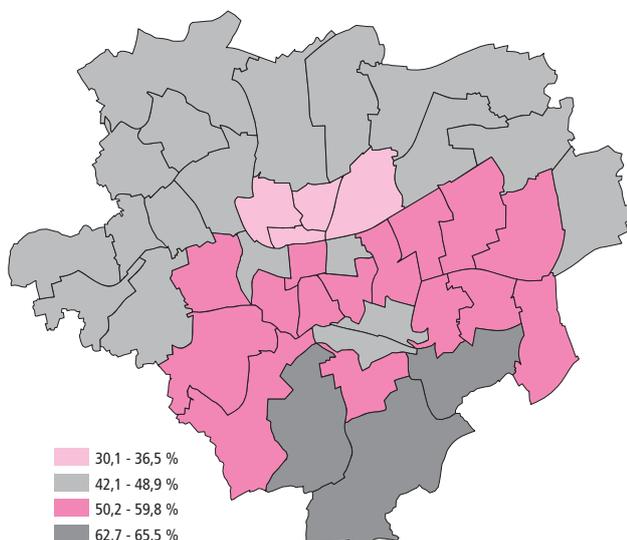
¹⁾ „Kleine“ Parteien sind alle außer SPD, CDU, Grüne und FDP.

²⁾ Die hohe Wahlbeteiligung ist darauf zurückzuführen, dass die Kommunalwahl gleichzeitig mit der Bundestagswahl stattfand.

Quelle: dortmunderstatistik

Kommunalwahl 2004:
Wahlbeteiligung nach Kommunalwahlbezirken

Abb. 54



BEISPIELE: WOHNFLÄCHEN, AUSLÄNDERANTEILE, WAHLBETEILIGUNG

Maßstab für die kleinräumige Betrachtung sind die Statistischen Bezirke bzw. beim Wahlverhalten die Kommunalwahlbezirke. Dargestellt ist jeweils die Entwicklung der Abweichung in Bezug auf eine Ausgangsrangfolge. Positive Korrelationen bedeuten demnach wachsende Disparitäten, negative Korrelationen eine Angleichung der Werte.

Wohnflächen:

Einzelne Bezirke zeigen, vermeintlich durch Bautätigkeit und die generative Entwicklung ihrer Bevölkerung, starke Ausschläge nach oben oder unten. Das gilt vor allem für Hacheneey (niedriger Ausgangswert, höchste Steigerungsrate) und Wambel (überdurchschnittlicher Ausgangswert, negative Rate). Aber auch ohne diese beiden Bezirke ergibt sich lediglich eine Korrelation von + 0,35, d. h. der Zusammenhang zwischen Ausgangsniveau und Zuwachs ist nicht sehr stark ausgeprägt. In einer kürzerfristigen Betrachtung (2000 bis 2006) zeigt sich überhaupt kein Zusammenhang mehr (- 0,01) (s. Abb. 55).

Ausländeranteile:

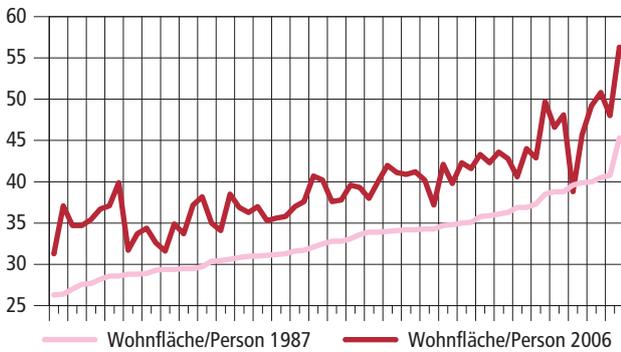
Während zwischen 1980 und 1999 eine hohe positive Korrelation (+ 0,71) zwischen Ausgangsniveau und Zuwachsrate bestand, die Bezirke mit höheren Ausländeranteilen 1980 also auch bis 1999 hohe Zuwachsraten verzeichneten, besteht dieser Trend zwischen 1999 und 2006 bei stagnierenden Auslän-

deranteilen nicht weiter fort, die Korrelation ist sogar negativ (- 0,34). Begünstigt durch das 1999 reformierte Staatsbürgerschaftsrecht, dass Kindern auch ausländischer Eltern zunächst überwiegend die deutsche Staatsbürgerschaft zuweist, verzeichnen die allermeisten Stat. Bezirke seit 1999 keine gravierenden Veränderungen in ihren Ausländeranteilen (s. Abb. 56).

Wahlbeteiligung:

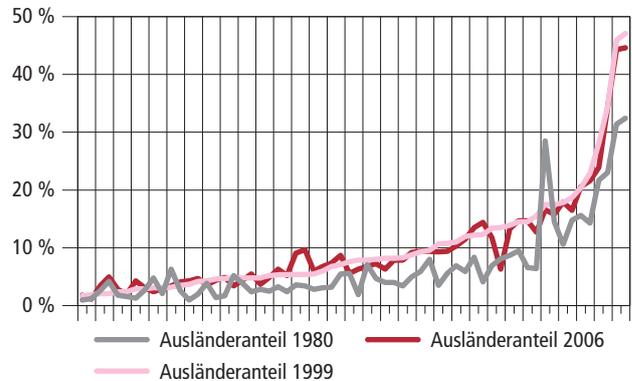
Zwischen 1979 und 1999 sind die Unterschiede in der Wahlbeteiligung deutlich größer geworden (Korr. + 0,78). Die Spanne zwischen der höchsten und niedrigsten Beteiligung hat sich von 20 %- auf 40 %-Punkte verdoppelt. Die letzte Wahl im September 2004 hat diese Tendenz nicht weiter bestätigt, sondern in Ansätzen sogar umgekehrt (Korr. 99/04 - 0,37), allerdings bei einer insgesamt weiter gesunkenen Wahlbeteiligung. Es bleiben also nun auch in den eher bürgerlichen Bezirken die Bürgerinnen und Bürger zunehmend der Wahl fern (s. Abb. 57).

Vergleich der Wohnflächen 1987 und 2006* (qm) Abb. 55
Basis: Statistische Bezirke 1987 in aufsteigender Folge

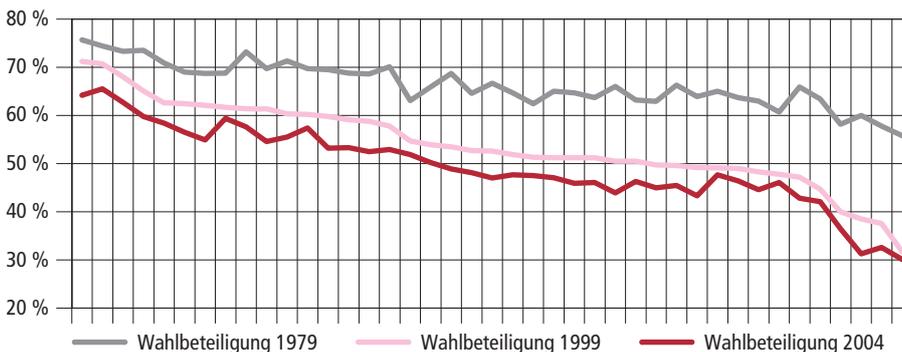


* Ohne Berücksichtigung ggf. unterschiedlicher Leerstandsquoten.

Vergleich der Ausländeranteile 1980, 1999 und 2006 Abb. 56
Basis: Statistische Bezirke in 1999 aufsteigender Folge



Wahlbeteiligung: Vergleich der Kommunalwahlen 1979, 1999 und 2004 Abb. 57
Basis: Kommunalwahlbezirke 1999 absteigender Folge



STADTGEBIET NACH NUTZUNGSARTEN

Die Flächenentwicklung ist dadurch charakterisiert, dass landwirtschaftliche Nutzflächen zu Siedlungsflächen werden. So hat Dortmund seit 1980 rund 2.600 ha Äcker und Wiesen verloren. Daraus sind u. a. fast 1.000 ha bebaute Fläche und 300 ha Verkehrsflächen entstanden, aber auch knapp 400 ha zusätzlicher Grünflächen und mehr als 300 ha Wald (s. Abb. 58). Im Gegensatz zum Vorjahr ist im letzten Jahr vor allem die bebaute Fläche gewachsen (+ 158 ha), zu Lasten insbesondere von Landwirtschaft und sonstigen Flächen (s. Abb. 59). Insgesamt waren in Dortmund 2006 57,9 % der Katasterfläche für

Siedlungs- und Verkehrszwecke genutzt. Damit ist der Anteil niedriger als in allen anderen Großstädten, allen voran Essen, wo mehr als zwei Drittel der Fläche besiedelt sind (s. Abb. 60). Die relativ stärksten Zugewinne an Siedlungs- und Verkehrsfläche seit 1990 weisen die Rhein-Metropolen Köln (6,8 %) und Düsseldorf (6,0 %) auf. Die Ruhrstädte bleiben mit Zuwächsen von etwa 2 - 4 % deutlich dahinter zurück.

Stadtgebiet nach Nutzungsarten (in ha)

Abb. 58

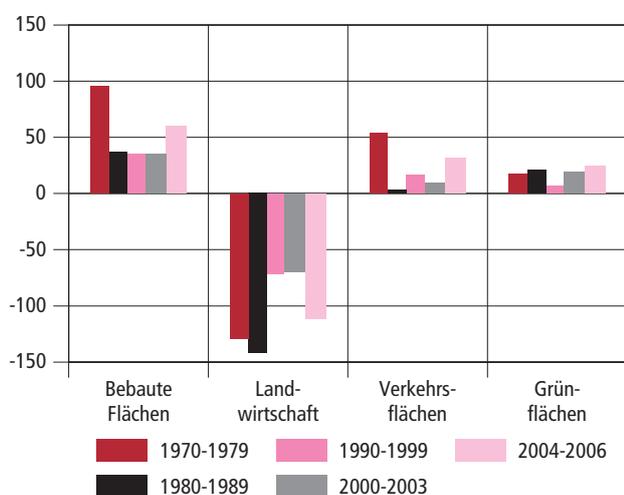
Jahr	Stadtgebiet	Bebaute Fläche	Landwirtschaft ¹⁾	Verkehrsfläche ²⁾	Wald ³⁾	Grünflächen ⁴⁾	Öffentliche Gewässer	Kleingärten	Sonstige Flächen
1950	27.140	7.381	12.684	3.028	2.165	786	352	222	522
1970	27.140	8.424	11.348	3.444	2.145	928	440	316	95
1980	28.018	9.381	10.057	3.977	2.599	1.103	488	376	37
1990	28.023	9.753	8.636	4.005	2.713	1.314	505	403	694
1995	28.027	9.851	8.283	4.086	2.756	1.355	545	412	739
2000	28.029	10.101	7.921	4.172	2.771	1.383	540	432	709
2001	28.030	10.130	7.864	4.177	2.795	1.382	540	432	710
2002	28.032	10.178	7.790	4.192	2.790	1.381	546	432	723
2003	28.034	10.187	7.745	4.188	2.792	1.416	546	431	729
2004	28.037	10.189	7.631	4.220	2.846	1.484	530	428	709
2005	28.039	10.210	7.454	4.276	2.927	1.519	523	428	702
2006	28.040	10.368	7.412	4.282	2.947	1.489	510	428	604

- ¹⁾ Landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Flächen.
- ²⁾ Straßen-, Platz- und Wegeland, sonstige Verkehrsgelände.
- ³⁾ Forsten und Holzungen.
- ⁴⁾ Öffentliche Parks, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze, Friedhöfe.

Quelle: dortmunderstatistik

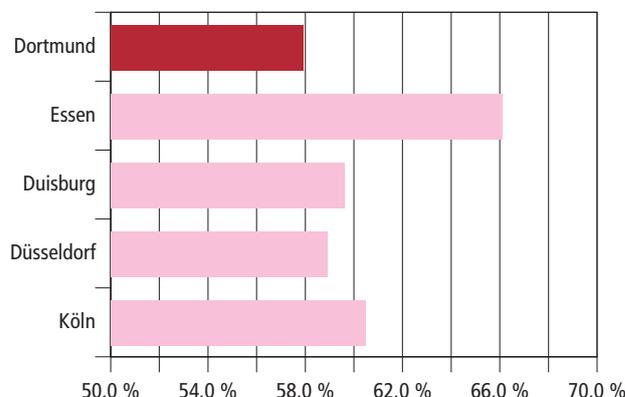
Durchschnittliche jährliche Entwicklung der Flächennutzung seit 1970 (in ha)

Abb. 59



Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche 2006 (%)

Abb. 60



- ¹⁾ Gebäude-/Freiflächen + Betriebsflächen + Erholungsflächen + Verkehrsflächen.
- Quelle: LDS NRW

WASSERVERBRAUCH

Bedingt vor allem durch den Rückgang der industriellen Produktion, ist der Wasserverbrauch in den letzten 25 Jahren kontinuierlich rückläufig. Starke Rückgänge um jeweils rund 5 Mio. cbm sind zuletzt in den Jahren 1999 und 2001/2002 zu verzeichnen (Stilllegung „Westfalenhütte“, „Phönix“ etc.). In den letzten vier Jahren sind die Rückgänge moderater und im Gegensatz zu den Vorjahren auch ganz überwiegend durch die Privatkunden bewirkt. Insgesamt ist der Wasserverbrauch in Dortmund seit 1980 um die Hälfte von rund 76 auf unter

38 Mio. cbm zurückgegangen. Davon entfallen 85 % auf Privatkunden, 1980 lag deren Anteil nur bei 55 % (s. Abb. 61). Im Pro-Kopf-Verbrauch spiegelt sich das entsprechend wider. Während der Verbrauch der Privatkunden - gemessen an der Einwohnerzahl - seit 1994 langsam, aber stetig von 174 auf 151 Liter pro Tag zurückgegangen ist, liegt der Verbrauch der Geschäftskunden - gemessen an der Erwerbstätigenzahl - 2005 mit 52 Litern pro Tag lediglich noch bei einem Viertel des Wertes von 1998 (s. Abb. 63).

Versorgung mit Energie und Wasser seit 1995

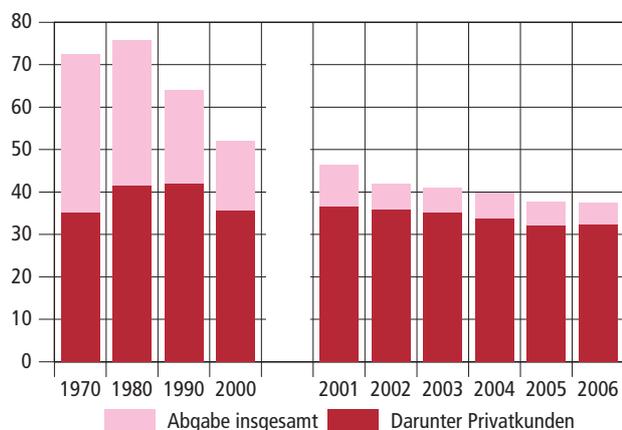
Abb. 61

Jahr	Erdgas in Mio. kWh		Strom in Mio. kWh		Wärme in Mio. kWh		Wasser in Mill. cbm	
	Abgabe insgesamt	Darunter an Privatkunden	Abgabe insgesamt	Darunter an Privatkunden	Fernwärme	Nahwärme	Abgabe insgesamt	Darunter an Privatkunden
1995	5.052	3.701	2.195	1.067	393	169	58,8	38,2
1996	5.636	4.268	2.236	1.110	447	214	59,1	37,2
1997	4.943	3.727	2.204	1.075	429	198	59,3	37,2
1998	4.942	3.760	2.225	1.070	421	245	56,1	35,7
1999	4.639	3.482	2.218	1.040	401	248	51,7	36,2
2000	4.478	3.393	2.234	1.026	373	251	52,1	35,8
2001	4.803	3.606	2.255	1.032	398	266	46,5	36,7
2002	4.869	3.466	2.291	1.012	372	260	41,9	36,0
2003	5.109	3.569	2.336	1.066	376	249	41,1	35,2
2004	5.152	3.625	2.386	1.024	363	271	39,6	33,8
2005	4.882	3.368	2.396	1.016	341	243	37,8	32,3
2006	4.766	3.303	2.411	1.008	433	245	37,4	32,3

Quelle: Dortmunder Energie und Wasser (DEW21)

Wasserverbrauch* (in Mio. cbm) seit 1970

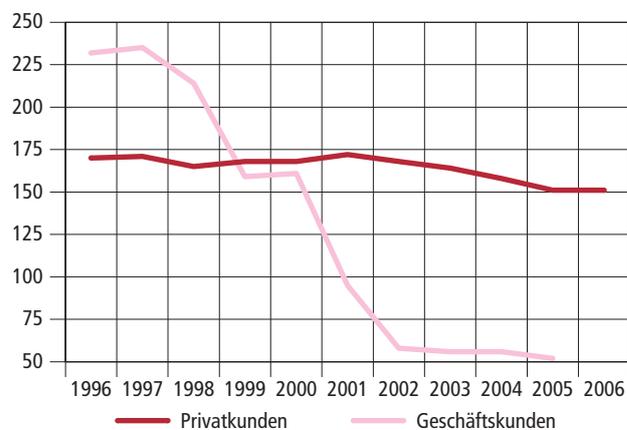
Abb. 62



* Werte 1970 - 1990 geschätzt unter der Annahme, dass 15 % der Abgabe insgesamt und 4 % der Abgabe an Privatkunden außerhalb Dortmunds erfolgten.

Wasserverbrauch/Kopf und Tag* seit 1996

Abb. 63



* Abgabe an Privatkunden, bezogen auf die Hauptwohnbevölkerung
Abgabe an Geschäftskunden, bezogen auf die Erwerbstätigen am Arbeitsort.

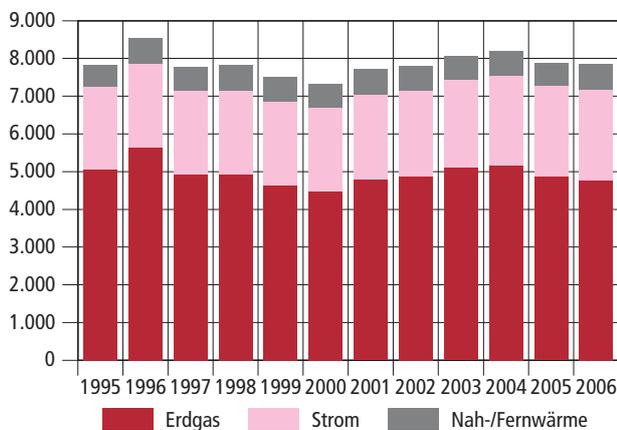
ENERGIEVERBRAUCH

Der Energieverbrauch in Dortmund ist im letzten Jahr mit 7,86 Mrd. kWh konstant. Dabei konnte durch ein erhöhtes Fernwärmeangebot der Erdgasverbrauch gegenüber 2005 um 2,3 % gesenkt werden, das Erdgas bleibt aber mit 2,8 Mrd. kWh der mit Abstand wichtigste Energielieferant (s. Abb. 64). Der Stromverbrauch steigt langsam, aber stetig, seit 2000 insgesamt um 8 %. Dieser Anstieg geht allein auf die Nachfrage der Geschäftskunden zurück. Das gilt insbesondere für die

letzten drei Jahre: Seit 2003 ist der Stromverbrauch pro-Kopf-Verbrauch bei den Privatkunden um 118 kWh gesunken, bei den Geschäftskunden aber (bis 2005) um 384 kWh gestiegen (s. Abb. 65 und 66). Immer mehr Strom entstammt regenerativen Quellen. Das Aufkommen aus Solar-/Wind- und Deponie-/Grubengasanlagen hat sich seit 2000 mehr als verdreifacht. Der Anteil an der Gesamtstromabgabe bleibt aber mit 3,9 % noch vergleichsweise bescheiden (s. Abb. 67).

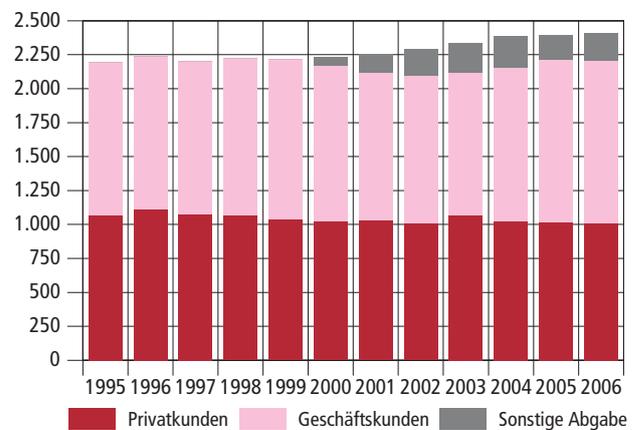
Energie-Abgabe seit 1995 (in Mio. kWh)

Abb. 64



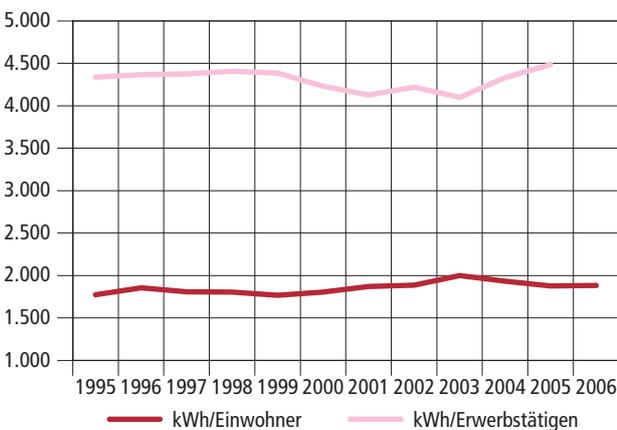
Stromabgabe seit 1995 (in Mio. kWh)

Abb. 65



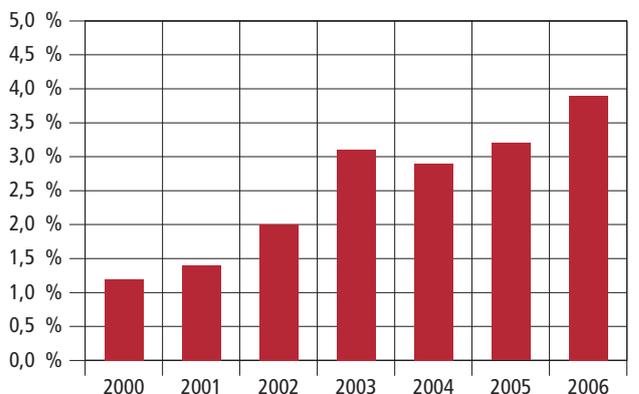
Stromverbrauch/Kopf* seit 1995

Abb. 66



Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien seit 2000 (in %)

Abb. 67



* Abgabe an Privatkunden, bezogen auf die Hauptwohnbevölkerung; Abgabe an Geschäftskunden, bezogen auf alle Erwerbstätigen (Erwerbstätigenrechnung). Die „Sonstigen Abgaben“ sind anteilig auf Tarif- und Sondervertragskunden verteilt.

Quelle: Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH (DEW21)

BELASTUNG NACH UNTERSCHIEDLICHEN SCHADSTOFFEN

Im Mittelpunkt der Diskussion standen im letzten Jahr die Belastungen durch Feinstaub: Während die Messstationen in Eving und in der Steinstraße die Grenzwerte einhielten, bleiben die Konzentrationen an der Brackeler Straße regelmäßig zu hoch (s. Abb. 68).

Alle anderen Messwerte sind im Vorjahresvergleich konstant bzw. leicht ansteigend. Die Grenzwerte der TA Luft werden aber in keinem Fall auch nur annähernd erreicht (s. Abb. 69).

Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet¹⁾

Abb. 68

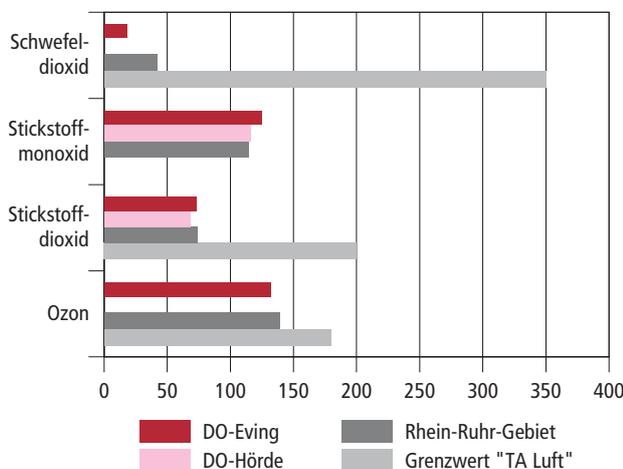
Jahr	Schwefeldioxid			Stickstoffmonoxid			Stickstoffdioxid			Ozon		Feinstaub			PCB
	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Brackeler Str.	DO-Steinstr.	DO-Mitte
1995	42	53		164	171		81	81		134					1,41
1996	77	73	76	185	189	160	84	81	80	108	110				0,94
1997	53	54	61	231	203		93	82	87	117	117				1,04
1998	31	37	39	134	123	139	80	77	77	107	109				1,07
1999	24	21	30	129	109	120	70	67	69	115	118				0,98
2000	24	17	29	118	109	111	66	67	67	109	112				0,94
2001	20	13	28	151	145	144	68	66	68	116	121				0,98
2002	22	14	34	145	117	125	66	63	69	105	108				1,02
2003	23	14	37	172	186	161	80	79	83	147	141	46		41	0,90
2004	21	12	36	178	151	148	74	69	72	117	114	32	97	43	1,13
2005	18	13	39	114	99	113	72	66	72	112	113	26	83	40	1,42
2006	18		42	125	116	114	73	68	74	132	139	22	83	32	1,54

¹⁾ In Mikrogramm pro Kubikmeter, Kohlenmonoxid in Milligramm pro Kubikmeter, 98 % Wert der Halbstundenwerte, bei Ozon der Stundenwerte. Feinstaub: Anzahl der Tage mit einem Mittelwert von PM10 > 40 Mikrogramm pro Kubikmeter (Grenzwert: 35). PCB (Summe Tri-Decachlorbiphenyle) in ng/cbm.

Quelle: Landesumweltamt (LUA) NRW

Luftbelastung 2006* im Vergleich

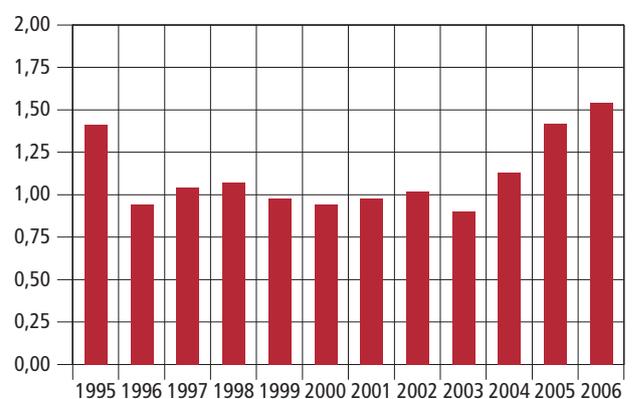
Abb. 69



* In Mikrogramm/cbm.

Jahresmittelwerte der polychlorierten Biphenyle (PCB) in der Außenluft 1995 bis 2006*

Abb. 70



* Summe Tri-Decachlorbiphenyle in ng/cbm, Messstation Dortmund-Mitte.

AUFKOMMEN NACH FRAKTIONEN

Das Abfallaufkommen war im letzten Jahr deutlich rückläufig, möglicherweise durch einen höheren Verwertungsanteil beim Gewerbe (nur zum Teil durch die EDG wahrgenommen). Auch inerte Materialien fallen bei der EDG im fünften Jahr in Folge (und nochmals deutlich) weniger an (s. Abb. 72). Relativ stabil bei leicht sinkender Tendenz ist das Haus- und

Sperrmüllaufkommen (das durch die EDG-Statistik zuverlässig abgebildet wird). Der leichte Rückgang beim Glas dürfte Auswirkung der Pfandpflicht sein, der Anstieg bei Papier und Pappe Folge der Einführung der „blauen Tonnen“ (s. Abb. 71). Mit 228 kg Hausmüll und 34 kg Sperrmüll pro Einwohner liegen die Werte für 2006 im längerfristigen Trend (s. Abb. 73).

Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)

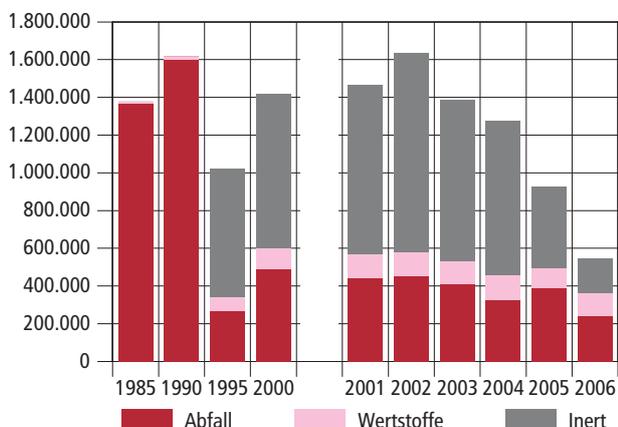
Abb. 71

Jahr	Abfall			Wertstoffe			Inertmaterialien	
	Insgesamt	Darunter Hausmüll	Darunter Sperrmüll	Insgesamt	Darunter Glas	Darunter Pappe/Papier	Insgesamt	Darunter Bodenaushub
1985	1.370.567	214.418	18.868	7.839	4.758	3.081	.	.
1990	1.599.099	224.486	31.228	18.832	8.423	10.409	.	.
1995	265.377	171.311	25.816	78.517	14.922	31.566	677.906	397.362
1998	269.894	157.331	29.505	93.990	15.540	40.550	867.379	576.507
1999	306.596	154.360	29.604	101.231	15.388	43.061	753.011	539.955
2000	490.170	149.292	29.145	110.301	14.870	47.249	816.096	430.955
2001	443.639	144.265	26.484	124.026	13.668	45.266	898.169	491.152
2002	453.632	142.202	26.576	125.334	13.863	44.012	1.056.497	557.978
2003	409.823	138.419	24.451	122.411	12.817	43.251	855.479	566.988
2004	328.024	137.237	21.993	129.404	11.768	43.583	816.335	572.066
2005	386.085	135.124	21.628	110.219	11.396	46.912	431.770	212.792
2006	238.966	133.176	20.069	120.603	10.953	48.880	185.349	104.118

Quelle: Entsorgung Dortmund GmbH (EDG)

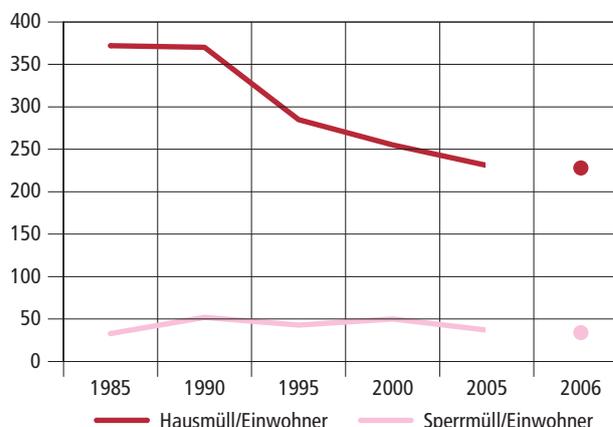
Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)

Abb. 72



Haus- und Sperrmüllaufkommen/Einwohner seit 1985 (in kg)

Abb. 73



STEUEREINNAHMEN UND SCHULDENSTAND

Der Schuldenstand der Stadt Dortmund liegt seit vier Jahren mit leicht sinkender Tendenz knapp unterhalb der Milliarden-Euro-Grenze, allerdings sind in den letzten Jahren steigende Kassenkredite zu verzeichnen (s. Abb. 74). Die Pro-Kopf-Ver-schuldung ist entsprechend in den letzten Jahren kontinuierlich auf 1.589 Euro gesunken, einschließlich der Kassenkredite aber ist ein Anstieg auf über 2.600 Euro zu verzeichnen. Die

Steuereinnahmen haben im letzten Jahr ein Rekordniveau von mehr als 900 Euro pro Kopf der Bevölkerung erreicht. Das ist mehr als das Doppelte des Jahres 1980 (s. Abb. 75). Auch im Städtevergleich haben sich die Steuereinnahmen in Dort-mund im letzten Jahr vergleichsweise positiv entwickelt. Nur in Düsseldorf ist seit 1999 ein stärkerer Zuwachs zu verzeich-nen (s. Abb. 76).

Verschuldung und Steuereinnahmen seit 1980

Abb. 74

Jahr	Schuldenstand					Steuereinnahmen ¹⁾			
	Mio. Euro	Euro/Ein- wohner	Veränderung zum Vorjahr ²⁾	1980 = 100	Kassen- kredite (Mio. Euro)	Tausend Euro	Euro/Ein- wohner	Veränderung zum Vorjahr ²⁾	1980 = 100
1980	588,9	967		100		251.312	413		100
1990	681,7	1.125		116		355.676	587		142
1995	787,4	1.309		135		407.427	677		162
1998	913,9	1.542	131	159		425.036	717	12	169
1999	932,3	1.584	42	164		444.567	755	38	177
2000	947,1	1.619	35	167		432.098	738	-17	172
2001	969,4	1.653	34	171	79,3	361.742	617	-122	144
2002	974,8	1.660	7	172	102,1	484.522	825	208	193
2003	973,0	1.656	-4	171	247,3	375.006	638	-187	149
2004	960,9	1.638	-18	169	377,0	413.646	705	67	165
2005	954,0	1.629	-9	169	521,0	408.483	697	-8	163
2006	930,1	1.589	-40	164	609,7	541.532	926	213	215

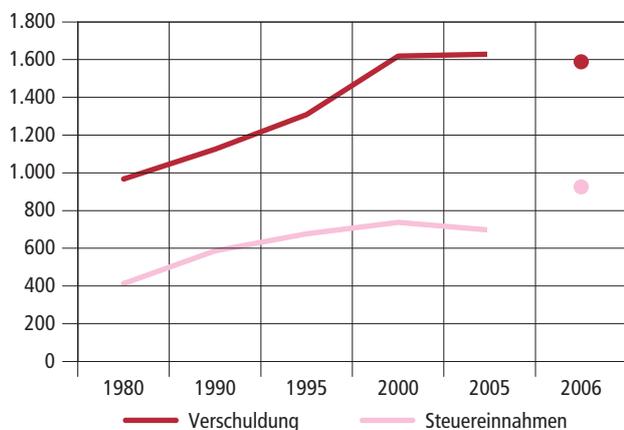
¹⁾ Grundsteuer, Gemeindeanteile Einkommen- und Umsatzsteuer, Gewerbesteuer (abzüglich Umlage).

²⁾ In Euro, bezogen auf den Schuldenstand bzw. die Realsteuereinnahmen pro Einwohner.

Quelle: Stadtkämmerei, LDS NRW

Kommunaler Schuldenstand und Steuereinnahmen seit 1980 (in Euro/Einwohner)

Abb. 75



Entwicklung der Steuereinnahmen im Städtevergleich 1995 bis 2006 (1995 = 100)

Abb. 76

